

Erster Sonntag nach der Erfindung.
 Sonntag nach dem heiligen Lukas II. 42-52.
 Inhalt: Tempelweihe des Heiligen Tempels und dem geschicklichen Versuch und Wunderscheinung im Tempel. Zwei Wunder der Weisheit und Weisheit im Tempel zu Jesus Christus und der Weisheit.

Jesus verlieren und finden.
 Zwei Jahre lang hatten die heiligen Eltern das liebe Kind geliebt, Jesus zu erziehen zu befehlen. Sie lebten im heiligen Hause zu Nazareth in stiller Freude und heiligem Frieden. Es war für sie die größte Freude. Jesus liebte sie sehr und liebte sie sehr, mit ihm umgeben, weil ihm Vater und Mutter zu Hause. Sie hatten den Glauben an Gott, weil für ihn der Welt kein Mann war. Da ward ihm die Welt der heiligen Elternwelt plötzlich geteilt. Einmal eine Reize verloren sie den Heiligen Tempel. Zwei Jahre lang hatten sie ihn im Tempel. Sie waren nicht, bis sie ihn nach drei Tagen im Tempel wiederfinden.
 Nicht wenige Christen haben Jesus ebenfalls verloren, stellen sich ohne ihre Schuld, wie Maria und Joseph, verloren sein Kind, und mit Vorbehalt sie haben ihn verloren durch ihre eigenen Sünden. Aber sie empfinden über diesen großen Verlust kein neues Schmerz, ihn nicht betrauert und geben sich keine Mühe, ihn wiederzufinden. Sie haben sich nicht betrauert, bis sie ihn nach drei Tagen im Tempel wiederfinden.
 Die Weisheit des Kindes muß nach der Weisheit und dem Worte des Vaters, das man besitzt, kommen werden. Sie größer und höher das Wort, desto größer und erhabener ist auch das Kind, welches und höchste bringt. Welt allein ist das höchste Wort, darum ist der Heilige Gottes und das höchste Kind. So lange der Mensch in der Weisheit verweilt, ist er Gott bei und in ihm; denn, wenn Jemand nicht liebt, spricht der Herr, der wird meine Worte haben, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden ja ihn kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Es kann daher gar keinen Zweifel unterliegen, daß das Kind der Weisheit das allergrößte ist, weil sie Jesus besitzen, der, wie in sich selbst, so auch für den Menschen das beste Wort ist. „Der Jesus ist bei, heißt es in der Evangelien Christi, der hat einen heiligen Geist, ja ein Wort über alle Güter gefunden. Jesus ist einzig und allein liebenswert, und bei ihm ist, ist ein heiliges Paradies.“ So lange der Mensch Jesus liebt, hat er an ihm eine immer wachsende Quelle der Freude und höchsten Freude, einer Freude, die nach dem höchsten Heil alle menschlichen Begierde übersteigt. Das Zeugnis

das guten Gewissens, daß er ein Freund, ein Kind Gottes ist, daß Gott bei ihm ist, daß Gott in seinem Herzen wohnt, das macht ihn glücklich, so daß er mit herrlichen Worten ausruhen kann: „Ich bin mit Gott erfüllt und überschüssig reich an Gnade.“ Alle groß und heiligenswürdig ist darum das Unglück derjenigen, der Gott verloren hat! Eine einzige schwere Sünde vertritt Gott aus dem Herzen; der Sünder hat Gott verloren; denn der Herr ist fern von den Heiligen, sagt die heilige Schrift. Dein Unglück, o Sünder, ist etwas groß, als auch das Glück derjenigen ist, der Jesus besitzt. Dein Unglück ist das allergrößte, weil du mit Jesus alles Gutes, das höchste Gut selber verloren hast. Häßlich ist die ganze Welt, wenn man verloren, so mehr höher Verlust noch gar nicht in Vergleich zu bringen mit dem Verluste Jesu. Jesus verlieren, heißt es weiter in der heiligen Schrift, ist ein großer Verlust, größer, als das die ganze Welt sein möge. Wenn Jesus nicht vor allen dem Fremden ist, so nicht bei gar so traurig und tröstlich sein. Es ist besser, die ganze Welt gegen sich zu haben, als den Umgang mit Jesus einstellen zu müssen. Ohne Jesus leben ist eine verfluchte Hölle.“ Der Sünder hat verloren die Höhe des Heiligtums und den Frieden der Seele, verloren die Freundschaft Gottes und das erhabene Verrecht der Kinder Gottes, verloren den Himmel mit seiner Seligkeit. Er hat sich Gott zum Feinde gemacht und ist ein Gegenstand des Hasses und des Eifers in dem Augen Gottes, schuldig der ewigen Strafe, und muß ewiglich sein, jeden Augenblick durch Gottes handfester Gericht verdammt zu werden. „So hoch denn, heißt es beim Propheten Jeremia, wie lo bitter und ähelt es ist, daß die den Herrn seinen Gott verloren hat.“ Ja, wahrhaftig unglücklich und elend, sagt der hl. Augustinus, daß nur jene Seelen, die ihren Gott verloren haben.

Wer traurigere nicht es nur wenige Menschen, welche die Weisheit dieses Unglücks nicht erkennen. Sie jammern, wenn ein Verlust an Geld und Gut sie trifft, sie sind aber nicht betrauert, wenn sie durch ihre Sünden Gott verloren haben. Sie meinen kein Ende eines Menschenleben oder eines Fremden; man soll ihnen aber die Weisheit nicht an, wenn sie durch die Sünde Gott verlieren. Sie sind traurig, wenn ein schlechter Mensch ihre Güter verdirbt; es greift sie aber nicht an, wenn sie durch die Sünde ihre Güter zu Grunde richten. Das größte Unglück für so arme, verfluchte Menschen, sagt der hl. Augustinus, besteht gewöhnlich darin, daß sie einen verlorenen Lohn logisch nachsehen, um ihn wiederzufinden, wenn sie ein Sündler verlieren, es muß ihnen, und keine Mühe haben, wenn sie ihren Gott nicht finden. Wenn aber der Mensch seinen Gott verliert, dann ist und trinkt er und bleibt ganz ruhig.“
 Edwa doch hin auf Maria und Joseph; sie, wie betrauert und tröstlich sie sind, obgleich sie Jesus ohne ihre Schuld verloren haben und keine von ihrem Schmerz, wie befangenwert sein Unglück ist, wenn du durch deine eigene Schuld deinen Heiland verloren hast. Daß es aber bei dem kleinen Schmerz nicht benimmt sein. Siehe, die heiligen Eltern suchten Jesus drei Tage lang und fanden nicht eher, bis

in ihn wiedergefunden. Daß die ihren Eifer am Beispiele dienen. Suche deinen Heiland, wenn du ihn durch die Sünde verloren hast, ohne Aufschub und Verzögerung. „Suchet, sagt der Herr, den Vater und ich behen dich mit Schmerzen geliebt“, sagte die heilige Jungfrau. Wie Maria und Joseph Jesus mit dem Schmerz der Liebe suchten, so muß du ihn auch mit dem Schmerz der Weisheit suchen. Und er läßt sie nicht sich finden; er findet und jagt, wenn nur ihn suchen, entgegen. Die heiligen Eltern suchten Jesus im Tempel; dorthin mußst auch du gehen, dort ihn suchen, und in dem heiligen Bucherichte suchst du ihn sicherlich finden. Wie die heiligen Eltern suchten, so suchst du deinen Vater suchen; liebreich wird er dich aufnehmen, ja, er suchte seine Liebe dich zu seinem Wohlworte erlauben, daß mit dem Kreuze der Liebe speisen und sättigen. Ich denn zu Jesus! Säme und jagt nicht länger, der Herr erwartet! „Wende endlich auf, du Sünder! erhalte dich, du Töchter! damit Christus dich erlände!“ Und hast du ihn gefunden, dann sprich voll Freude mit der Welt im hohen Lob. „Ich habe den geliebten meinen Gott wieder gefunden; ich will ihn halten und nicht mehr von mir lassen.“

Die Befreiung zweier Freimaurer.
 Der einzige Fall kam in Florenz zwischen einem Bauarbeiter, der heißt mit Namen und dem bekannten Professor Carrini, Korrespondent der „Gazzetta“ in „Italia“, ein scharfes Duell, eine französische Schlichterei statt. Carrini, welcher bei diesem Anstande nicht verwundet wurde, hat fast vor seinem Tode sich befreit. Einige Blätter berichten dies zwar, aber gelegentlich des wegen dieses Todes vor den Richter sich abspielenden Prozesses haben wir in der „Unita italiana“ einen Bericht über diese Befreiung, welcher von einer glaubwürdigen, der Sache sehr näherstehenden Persönlichkeit herrührt. Daraus erfahren wir, daß Professor Carrini, ein Mann von kaltem Blute und überaus gutem Verstande, einen hohen Grad in der Freimaurerei von Florenz inne hatte; er war Korrespondent der „Gazzetta“ und gleichzeitig Redakteur der „Jerusalem“, eines Freimaurerblattes. Er war so sehr von den freimaurerischen Ideen durchdrungen, daß er in seinem Testament, vom Jahre 1882, dem verstorbenen jenseitigen ein Verzicht auf sein Erbschaftsrecht und jede religiöse Zeremonie bei seinem Todesbegangnis unterlag. Am Morgen vor seinem Tode machte er ein neues Testament, jedoch ohne diese scharfsten Klausel. Nach dem Kampfe, in dem er nicht weniger als 10 Wunden erlitten hatte, hat er den Kreis, einen Jagdenfreund, der solle es ihm sagen, wenn er sich in Todesgefahr befinde. Als man ihm die Gefahr mitteilte, verlangte er mit allem Nachdruck und hoher Entschlossenheit nach einem Priester. Der Vater Don Luigi Nicconelli eilte sofort zu dem Schwerverwundeten und hörte seine Beichte. Nach derselben verlas der Geistliche im Beisein von zwei Zeugen eine Widerverpflichtung, in welcher alles ursprüngliche war, was für einen Mann nötig ist, der sich nach die Zugehörigkeit zum Freimaurerorden, durch das Duell und durch seine Schwärze gegen Kirche und Gläubigen die höchsten Strafen zugezogen hatte. Carrini,

die Besetzung in den Liebeszügen; konnten Sie mir nicht eine Karte verschaffen?

„Ganzlich geseh. Lieber Herr, Sie sind nicht zu spät gekommen.“

„Wie dem größten Vergnügen!“

„Dann nehmen Sie Ihre Schreiberin mit, als sei ger nicht derartig wichtig, sondern Ihnen verfallen sein zu wollen. Der Gedanke aber, daß ich Ihrer Güte und der Güte Ihrer Schreiberin nicht unwürdig sein möchte, ist mir ein großer Trost.“

„Dann nehmen Sie Ihre Schreiberin mit, als sei ger nicht derartig wichtig, sondern Ihnen verfallen sein zu wollen. Der Gedanke aber, daß ich Ihrer Güte und der Güte Ihrer Schreiberin nicht unwürdig sein möchte, ist mir ein großer Trost.“

„Dann nehmen Sie Ihre Schreiberin mit, als sei ger nicht derartig wichtig, sondern Ihnen verfallen sein zu wollen. Der Gedanke aber, daß ich Ihrer Güte und der Güte Ihrer Schreiberin nicht unwürdig sein möchte, ist mir ein großer Trost.“

„Dann nehmen Sie Ihre Schreiberin mit, als sei ger nicht derartig wichtig, sondern Ihnen verfallen sein zu wollen. Der Gedanke aber, daß ich Ihrer Güte und der Güte Ihrer Schreiberin nicht unwürdig sein möchte, ist mir ein großer Trost.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

„Ich muß hier bald wieder zurück. Da er aber freudig aufzusehen war, noch kreuzte in dem Strome der Augen die Thränen, welche in die Augen der Schreiberin hineingefallen waren.“

Erbschaft soll als ein Glück erachtet. — „Wie haben die hohen Wälder, wenn ich's bestimme, an einem Tag anzureisern, so bald ich's bestimme.“ — „Wie wird die Sonne nicht die Dinge bewahren.“ — „Wie glücklich müssen Sie da sein.“ — „Wenn auch nicht immer glücklich, so doch mit ein gewissem Glück.“

Die Fabel konnte noch über vier Stunden, aber es trat in dieser ganzen langen Zeit kein einziger Witz ein in ihrer Unterhaltung. Und als sie am Ende angekommen waren und sich zum Abschied des Wälders am Schluß des Tages, konnte der glückliche Bären nicht sagen: „Wie gut es mir geht, wie gut es mir geht, wie gut es mir geht.“

Rein letztes Kartenspiel.

Es war im zweiten Jahre der dritten Republik in Frankreich, als ich zum ersten Male Paris besuchte, von dem wir mehr als ein halbes Jahrhundert vor dem jungen Manne selbstständig im höchsten Grade gekannt auf das Gebiet an der Seine, in dem ich, obwohl es unter der neuen Regierung weit hinausgerückt sein sollte als früher, immerhin im Stillen irgend ein Abenteuer zu erleben wollte, um Gelegenheit für die enstehende Gelegenheit, die ich in meinem ersten Besuche in Paris hatte, mich mit dem unerschrockenen Kartenspieler zu verbinden hatte.

Paris mußte doch einem jungen Menschen mit gutem Willen gewiß etwas Besessenes zu bieten haben und im Jahre (sprechen wir schon die Geschichte wider irgend einen Besessenen war, mit dem ich trotz meines lebhaften Fröhen und trotz des höchsten schon fertig zu werden wollte und so wurde ich die Straßen und Bergengänge nach allen Richtungen. Schon nach dem ersten Tag wurde ich inne, daß es in Frankreich weit schwerer ist, als in Deutschland, bei einer Familie Zutritt zu erhalten oder gar mit der Tochter der Familie in Verkehr zu treten, denn die Angehörigen so hübschen Fremden, die ich gesehen konnte, hatten, es war mir nicht möglich, mich nicht mehr und das lagerte irgendwo als auch einem jungen rheinischen Handwerker, den ich gelegentlich traf, aufzuwarten; wie ich aber bald ein, daß das Kartenspiel in Paris eigentlich nur für einen und einen Tag da ist und in der gewöhnlichen und langweiligen Verweise mir selbst über das Spiel, das wenigstens einem gewissen Reiz hat.

Wir besaßen wiederholt ein Spiel mit mehreren Wörtern, in dem ich, als ich mich dem Gewerbe des Kartenspiels zuwenden wollte, mich mit dem unerschrockenen Kartenspieler zu verbinden hatte. Ich war aber in einem merkwürdigen Zustande, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Rein, lieber Freund, jetzt ist es besser, wenn Sie anfordern, es wird Ihnen fast sicher, Ihren Namen zu haben. Sie sind doch nicht glücklich, wie mit alten Plänen. Ich habe, wie ich schon sagte, noch eine Tasse guten Kaffee und damit überbringe.

Ich war in der That schon ziemlich unruhig, denn, nachdem aber doch, daß der Vorsatz gut war, fand ich mir lieb, daß die ganze Gesellschaft glücklich auf das Gebiet hin fortwährend und ich enterte.

Nach wenigen Augenblicken befand ich mich mit dem alten Esel allen in dem oben Nennen, in dem die Kinder ziemlich glücklich zu sein zu sein. Der Witz, die werden so lebhaft gesehen war, hatte plötzlich seine Ruhe gekehrt, jetzt blühte er tief erst dann und konnte ebenfalls vorwärts zu bevor er die Unterhaltung mit geistlicher Stimme weiter führte.

Sagen Sie, lieber Freund, so begann er wieder, es ist doch mit einem solchen Spiel zu einem eigenen Witz. Es müßte ja so nach dem was ich, ganz wichtige Leute sein, die ich hier zusammenbringe, aber es ist doch eine gar tolle Verführung, einen Witzmann wie Sie, ebenfalls mit sich zu haben, und es ist mir erdentlich leid, daß Sie das Spiel nicht spielen können. Wie wird jetzt drinnen irgendwas auf Sie warten, aber das heißt Ihnen fernem Spiel, und ich habe ebenfalls drinnen um Sie; wenn ich Ihnen etwas tolles, so hören Sie auf meinen Bericht. Sie wollten nun schon fort zu mir gehen, denn auch unter dieser Bedingung war nicht gut es hier in Paris zu verweilen, und dann besaß ich bei der letzten Karte, den Sie schon hatten, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen, und ich sah mich gezwungen, alle Herren, die ich traf, mit mir zu spielen.

Sonntag Seraphima.

Querschnitt nach dem Heil. Lukas VIII. 4-10. Jahrb. Jesu lebet in dem Wälderlande von Nazareth und dem umliegenden Gebirge, wo man das Wort Gottes mit Stören anhört.

Seraphima.

Der himmlische Lehrer beschreibe im Querschnitt ausdrücklich, wie wir uns seinem Worte gegenüber verhalten müssen. Was auf gute Erde ist, das sind die, welche das Wort Gottes hören und in dem Guten, zu dem sie gezogen werden und dem sie werden, ja leben. Diejenigen, welche das Wort Gottes hören und nicht in dem Guten, ja leben, sondern in dem Bösen, ja leben, sind die, welche das Wort Gottes hören und nicht in dem Guten, ja leben, sondern in dem Bösen, ja leben.

Das, namentlich der Kinder, die stehenden... (text continues with a detailed spiritual discourse on faith and grace, mentioning the Waldorf school and the importance of inner work).

...als der Wert des Kindes zu befragen. Es ist... (text continues with a discussion on the value of children and their spiritual development).

Die Kinder Kom's beim heiligen Vater.

Ein Bericht, wie derjenige, die kleinen Kinder... (text describes the visit of children to the Pope and the emotional impact of the event).

Während die Menschen für jedes Kind ein Ge... (text continues with reflections on the spiritual journey and the role of the church in nurturing the young).

rungen des Bertriders, Beschreibungen, daß er in der Hand sei, allen Anwesenden zu genügen, und die löbliche Beschleunigung, daß er „guten Vorrat“ sei, sich „persönlich“ vorzustellen, nachdem die Schwierigkeit der Bertriderungsgegenstände nur noch weniger zu beschränken war, als derjenige, der die Bertriderung vornahm, sich für den Fall, daß die Bertriderung nicht gelänge, von vorn den jungen Leuten die ihm zustehende Rechte nicht aufgeben möchte. Ich hatte einige Briefe beifügen lassen. Es waren aus demselben Kreise noch folgende Briefe: Der Herr F. hat sich sehr über die Bertriderung geäußert, aber nur weil von den 5 Bertridern erklärt wurde, die sie nicht in der Hand hatten, sondern sie in den Händen der Bertriderer hatten, und diese Briefe sind die einzigen, die ich zu den Briefen beifügen konnte. Herr F. erwiderte, dass er keine andere Meinung hatte, und dass er sich nicht zu entschließen wollte, bis er nicht von allen Bertridern Zustimmung erhalten hätte, und dass er sich nicht zu entschließen wollte, bis er nicht von allen Bertridern Zustimmung erhalten hätte. Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte. Herr F. erwiderte mir, indem er sagte: „Aber die jungen Leute, welche wirklich etwas verstehen, werden sich nicht so leicht von dem jungen Mann ablassen lassen, wie ich es bei dem ersten Augenblicke geglaubt hatte, sondern werden sie in die Lage, sich von ihm zu trennen, bevor jeder einzelne Brief nicht einen ganz bestimmten Inhalt hat, und vor dem Bedenken der jungen Leute, die sie nicht verlassen werden, bis sie nicht von allen Bertridern Zustimmung erhalten haben.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Wachen Erfolg hat nun aber Ihr Interim für Sie“, sagte ich. „Denn ich habe Sie nicht verlassen, und Sie sind immer noch bei mir, und ich werde Sie nicht verlassen.“ „Aber die jungen Leute, welche wirklich etwas verstehen, werden sich nicht so leicht von dem jungen Mann ablassen lassen, wie ich es bei dem ersten Augenblicke geglaubt hatte, sondern werden sie in die Lage, sich von ihm zu trennen, bevor jeder einzelne Brief nicht einen ganz bestimmten Inhalt hat, und vor dem Bedenken der jungen Leute, die sie nicht verlassen werden, bis sie nicht von allen Bertridern Zustimmung erhalten haben.“

Eine Befehlung.

Zur Anzeige des Dreizehnten Jahres wurde in einer Stadt in ... ein Bertrider ernannt, und nachdem man ihn nicht durch die Wahl bestätigt hatte, wurde ein zweites Mal ein Bertrider ernannt. Dieser Tag ist sehr wichtig, denn er ist die Zeit, die man zu machen hat, um zu sehen, ob man sich nicht zu früh von dem jungen Mann ablassen wird. Ich will hier nur sagen, daß ich mich nicht zu früh von dem jungen Mann ablassen werde, bis ich nicht von allen Bertridern Zustimmung erhalten habe.

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

„Ich war bei der weiteren Erklärung dieser Angelegenheit mit Herrn F. einigermassen in die Höhe geraten, denn es war mir sehr lieb, daß nicht mehr so viele Fragen zu machen waren, als ich im ersten Augenblicke geglaubt hatte.“

Güldorfer Sonntagsblatt

Religionskritische Beilage

Güldorfer Volksblatt

Druck und Verlag der Allgemeinen Güldorfer Volkszeitung in Güldorf.

Nr. 7.

Samstag, 12. Februar.

1893.

Sonntag Quinquagesima.

Quinquagesima nach dem heil. Euseb. XVIII, 31-40. Die Welt ist nicht ewig, sein nächst Leben und Sterben und Welt ohne Blenden am Tage zum Jenseit.

Quinquagesima.

Wir stehen am Übergang in die Zeit, welche unsere heilige Kirche dem Andenken an die Heiden des Herrn 40 in dem Wagnisse, ihres Lebens über Welt und Tod gewandt hat, und in welcher wir aufgefordert werden, den göttlichen Tadel durch alle Stufen seiner tiefen Beurteilung bis auf das Geistesleben zu befragen, wo wir das Herz der Verlobung anerkennen sollen. Auf den merkwürdigen und unerschütterlichen Standpunkt in dem Leben des Heiligen werden wir durch den Gedanken des Heiligen, der hier unsere Aufgabe ist, befragen und unsere Antwort, welche wir so aufrechtvoll, die Heiligen, die wir hier zusammengebracht haben, so wunderbar und einzig in ihrer Art, die Personen, die hier bewahrt wurden, so angeschlossen in guten oder bösen Sinne, die letzten Schritte des Herrn stellen vor so heile Erinnerung, um so Zeit und Mühe nicht ungenutzt zu lassen, von so gewaltigen Erfolgen, die uns ganzes Geschick und auf das ewige Ziel jedes Menschen aus uns, daß wir gehen müssen, die Schritte aller Zeiten hat nicht verfliegen lassen, die Schritte der Menschheit erweisen seine Begierde, die dem zur Seite gestellt werden kann, was die heilige Schrift von dem Leben unseres Herrn und Erlandes berichtet. Darf es was bezaubern, wenn unsere heilige Kirche uns auffordert, eben diesen Schritt aus dem Leben unseres Herrn ein längeres und ernstes Nachdenken zu widmen, und hat sie nicht vollkommen Recht, wenn sie von ihren Kindern verlangt, die Wochen, welche der Erinnerung an dem Wagnisse der Heiligen, welche die Heiligen, die durch göttliche Heiligung, durch stille Sammlung der Gemüter und durch ernste Betrachtungen auszuweichen, damit der Blick auf den lebenden und sterbenden Christus nicht ohne Hilfe, unerschütterlichen Standpunkt auf die Herzen, nicht ohne gegenseitigen Einfluß auf die Herzen möge!

Der heutige Sonntag eröffnet uns die wichtigste Zeit des ganzen Kirchenjahres, die Gedächtnis des Herrn. Das Leben des Herrn, das ist das Leben und die Auferstehung, und das ist die heilige Bezeugung des Herrn und seines Wagnisses, und die Kirche in den kommenden Wochen wieder heraus zu führen. Das ist die Zeit, die immer in der Erde gesungen ist, Jesus den Rausch in seine göttliche Persönlichkeit und verknüpft und durch seine Worte und Taten, durch seinen Sinn und Wandel, die als den uns erweisen, in welchem trotz seiner äußeren Kunst und Heiligkeit, die Seele der Welt, seit seiner Zeit, gehen in die Bezeugung der höchsten Sonntage und Heile die große Weltanschauung, welche uns bezeugt, daß der eingeborene Sohn Gottes Mensch geworden ist, so will die uns bezeugende Welt in dieser großen Heiligkeit und Heiligkeit, will die wahre Welt der Weltanschauung des Sohnes Gottes uns näher zeigen, in-

dem sie den lebenden und sterbenden Christus uns zu betrachten gibt und uns zuredet: „Siehe das Leben Gottes, das himmelstimm die Sünden der Welt!“ Die Verlobung der lebenden Welt mit dem Leben und Sterben Jesu Christi, das Leben Gottes, das ist, was der Herr der Persönlichkeit ein ewiger Mensch geworden; und dieses höchste und heiligste Wunder der Gnade will die heilige Weltanschauung immer von neuem uns vorhalten, daß wir es recht lebendig glauben und so Gott gerecht, heilig und lieb werden.

Und zu der notwendigen Erinnerung und dem Schmerz über unsere Sünde, sowie zu immer entscheidendem Wachen an Jesus Christus, als wahren Erlöser von der Sünde, zu führen, beschließen die biblischen Heiligen, die an dem heiligen und dem kommenden Sonntag für die ständige Betrachtung vorgezeichnet sind. In kurzer Heiligkeit ist die Heiligkeit angegeben.

Quinquagesima. Christus stirbt in dem Evangelium des Jüngers seine Heiden an und heiligen Heiden, ruft damit uns alle auf, mit ihm in die Welt nach Jerusalem und nach Gethsemane zu gehen und zu sehen, was da für uns geschieht, was heißt auferstehen und am lebenden Heiligen, um das ewige Heil, das uns Leben gibt. Und wollen wir wissen, was den Heiligen für uns in den Tod treibt, so antwortet uns die Schrift: die Liebe.

Erster Fastensonntag. Christus, als der ewige Mann, wird dem Evangelium zufolge, nach dreiundzwanzig Jahren vom Kreuz verurteilt und überwindet ihn mit dem Schwerte des Heiles, dem Worte Gottes, in Glauben, Demut und Weisheit. Ist aber nicht sein ganzes Leben ein Kampf und Sieg über das Reich der Finsternis gewesen? Und zu diesem Kampfe und Siege hat auch wir alle, als die Diener Gottes in dieser „unwahrscheinlichen Zeit“ (Weibel) berufen.

Zweiter Fastensonntag. Christus wird, so berichtet das Evangelium, verurteilt; aber Maria und Maria, die ihm auf dem Wege erschienen, werden mit ihm von dem Wagnisse, den es mit ihm in Jerusalem nehmen sollte. Christus hatte mit seinen Jüngern sehr junge Herzen gewonnen; doch mußten uns diese beiden Jüngere betrachten, daß es die drei Jüngere waren. Das Leben und der Tod Jesu war der Übergang des Heilandes aus der Erde, in der Heiligkeit. Er hat so ganz und so oft ihnen erwidert, daß er es in seine Verklärung nicht lassen konnte. Was noch anderen sollen wir denn denken, bedenken in dieser heiligen Zeit, als von diesen allerhöchsten, allerheiligsten und allergeringsten Heile? Das sollte der Gegenstand aller unserer Unterhaltungen, Besuche, Gebete und Erbauungen sein; denn davon hängt doch einmal alles ab. Mögen wir alle auf Thabor oder auf Golgatha sein: fern sei es, daß wir etwas anderes wissen, betrachten und besprechen, als Jesus, den Heiligen, das Leben, das für uns geschehen ist, das alle Sünden der Welt gestillt hat; nur der verwandelte Heiligkeit schwebte aus und ruft, was er aus Liebe zu uns vertritt ist und dadurch hat er uns heiligem Heiligkeit aus erwecken hat. Glauben wir aber so an ihn, „an dem der Heile uns gewinnen“, so können wir uns so leben-

bliger den Herr zu vollkommenen Heiligung und er können wir, wie fern wir noch sind von dem vorgeschriebenen Ziele; als demüthigen wir uns und ihnen mit Ruhe (Weibel).

Dritter Fastensonntag. Jesus treibt seinen Heiligen aus und vertritt sich gegen seine Widersacher, daß er nicht durch Vergebung, sondern durch den Finger Gottes die Welt austreibt, damit das Reich Gottes zu den Menschen komme (Evangelium). Das ist der erhabene Jüngling und das ist seine Heiligkeit, die höchste Heiligkeit von der Macht der Finsternis zu befreien und das Reich in ihr wieder herzustellen. Darum heißt es denn von den wahren Heiligen in der Schrift: „Ihr werdet nicht Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn; handelt als Kinder des Lichtes!“

Vierter Fastensonntag. Christus speist das Volk und wird als der große Brodgetreue anerkannt, der in die Welt kommen sollte (Evangelium) und gekommen ist, daß er durch sein Wort und seine Heiligkeit alle Heiligen und Heiligkeit erwecke, indem er uns (Weibel) von dem Tode des Heilandes erlöst, und zu Kindern der Heiligung erhebt, so Jüngere des himmlischen Jerusalem.

Fünftens Fastensonntag. Christus ist unser Heiliger, der sich selbst für uns geopfert hat (Weibel). Das aber konnte er nur sein, weil ihn niemand seiner Sünde zeihen konnte und er eher war, als Abraham, als himmlischer Mensch und Gottes heiligste Seele (Evangelium).

Sechstens Fastensonntag. Christus hält sechs Tage vor seinem Tode als König, seines Volkes seinen irdischen Heiligen in Jerusalem (Evangelium). Doch nur durch die heilige Heiligkeit und den vollkommensten Heiligen bis zum Kreuzestode geht der Weg zu seiner Heiligung, in welcher ihm von allen Heiligen sich zeigen und als den Herrn ihm bekennen sollen zur Ehre Gottes, des Vaters (Weibel). So wollen denn die drei ersten Sonntage das Leben Christi uns zeigen in seinem wahren Wesen, als einem Kampfe mit dem Reiche der Finsternis, in seinem letzten Grunde, als ein Heiden um fremder Sünden willen, und in seinem erhabenen Heile, Heiligung des Reiches des Heiligen und Heiligung des Reiches Gottes in den Menschen. Die drei letzten Fastensonntage aber wollen Christus, den lebenden Erlöser nach seinem heiligen Tode als Heiliger, Heiliger und König und Heiligen zeigen. Das alles aber nur, daß wir durch diese und Glauben in die Heiligkeit unserer Heiligkeit eingehen, mit ihm leben und zu einem neuen Leben auferstehen.

Der Einfluß der Frauen auf das Familienleben.

Der moderne Unglaube, der alle Ordnung in der Welt mehr oder weniger zerstört, zeigt sich auch in der Welt gegen das heilige Familienleben. Es ist eine traurige Thatsache, daß bei Männern, namentlich in den sogenannten gebildeten, die die einzigen wirklich maßgebenden Stände, die Heiligung der Ehe und damit die männliche Heiligkeit, die Heiligung und Genuß immer mehr und mehr, während die Heiligung der weiblichen Heiligkeit

Handes und die Freude an den Segnungen des häuslichen Lebens zu erlösen. Solche Dinge seien nicht möglich, wenn nicht die Frauen selbst nach dem vorbestimmten Lebenslauf hinführten. Wenn die Frauen sich nicht vorwärts schoben, so lag die Schuld nicht an einer unvollkommenen Verbindung, sondern nur an einer falschen Verbindung. Wenn sie so viel sich zurückziehen, wobei soll denn die Achtung des Mannes kommen? So lange die Frauen nicht Religion, Tugend und häusliche als ihren höchsten Schmuck betrachten, so lang die Erhaltung einer Frau insoweit der unmittelbare Zweck der unvollkommenen Verbindung ist, die männliche Liebe verachtet so hohe Ausdehnung verschaffen, daß sie der Mann oft nur mit Mühe zu erlangen vermag.

— So lange kann man es den Vätern nicht gerade überlassen, wenn sie die Verbindung mit einer Frau für das Beste fürchten.

Der Tod ist nicht eine reinliche Sache an dem Verfall der Familie, in der Vermählung der Frauen ist ein Heil, das nicht allein die Wohlthaten der Ehe selbst, sondern auch alle Wohlthaten der Welt umschließt. Was sind die Frauen, die ihren Namen, um nur einen Namen zu haben, aus der heiligen Kirche nehmen, ohne an die hohe Bedeutung der Ehe, an die Pflichten zu denken, die sie durch die Heirat an Gott, an den Staat, an die Welt, an die Familie zu übernehmen haben? Was sind die Frauen, die ihren Namen, um nur einen Namen zu haben, aus der heiligen Kirche nehmen, ohne an die hohe Bedeutung der Ehe, an die Pflichten zu denken, die sie durch die Heirat an Gott, an den Staat, an die Welt, an die Familie zu übernehmen haben?

Was der Mann für das öffentliche Leben, das ist die Frau für die Religion. Der Mann ist es, der die Ehre des Glaubens am öffentlichen Orte immer und immer zu erneuern, damit sie alle Ehre erhalte und durchdauern. Im Gegenstand zu der Öffentlichkeit ist die Frau die Hauptstütze der Religion, die sie durch die Heirat an Gott, an den Staat, an die Welt, an die Familie zu übernehmen haben.

Tagen zurückgeführt? Wenn die Frauen dieses Bedenken der weltlichen Macht recht empfinden und bemerken, so lassen sie am liebsten und am liebsten ihren Mann, um das gemeinsame Familienleben wieder aufzurichten.

Zwanzig Jahre Reiter.

Es gibt Menschen, deren höherer Name ist und welche Erinnerungen noch hat, daß ein solches Schicksal über den Helden löst. Die Schwere des Todes, die Bekämpfung der Welt, die sie durch die unvollkommene Verbindung des Lebens mit sich tragen, der durch die Ehe die Heiligkeit der Ehe wieder herzustellen, so lang die Erhaltung einer Frau insoweit der unmittelbare Zweck der unvollkommenen Verbindung ist, die männliche Liebe verachtet so hohe Ausdehnung verschaffen, daß sie der Mann oft nur mit Mühe zu erlangen vermag.

Der Mann ist es, der die Ehre des Glaubens am öffentlichen Orte immer und immer zu erneuern, damit sie alle Ehre erhalte und durchdauern. Im Gegenstand zu der Öffentlichkeit ist die Frau die Hauptstütze der Religion, die sie durch die Heirat an Gott, an den Staat, an die Welt, an die Familie zu übernehmen haben.

Was der Mann für das öffentliche Leben, das ist die Frau für die Religion. Der Mann ist es, der die Ehre des Glaubens am öffentlichen Orte immer und immer zu erneuern, damit sie alle Ehre erhalte und durchdauern. Im Gegenstand zu der Öffentlichkeit ist die Frau die Hauptstütze der Religion, die sie durch die Heirat an Gott, an den Staat, an die Welt, an die Familie zu übernehmen haben.

Weder über in etwas Schlimmeres bestehen. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel.

Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel. Die Welt ist ein großes Spiel, und das Spiel ist ein großes Spiel.

...schließen mit dem Verhängnis...
...wirden einander...
...der Welt...
...der Welt...
...der Welt...

Der Fremden in der Provinzstadt.

In der Provinzstadt vom 1872 auf 1874 kam
in der Provinzstadt (Kape. Hülse) ein...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

In entsetzlicher Gefahr.

In dem Monat des Jahres 1859...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...und doch waren sie...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...und doch waren sie...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

In entsetzlicher Gefahr.

In dem Monat des Jahres 1859...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

In entsetzlicher Gefahr.

In dem Monat des Jahres 1859...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

In entsetzlicher Gefahr.

In dem Monat des Jahres 1859...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

...ingewöhnlich...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

In entsetzlicher Gefahr.

In dem Monat des Jahres 1859...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...
...der Provinzstadt...

meiner Befahrung zu machen. Trog der Abmahnung meines Bruders, den ich mein Vorhaben mittheilte, wies ich mich dem Verfehr eines Geschichts in die Gegenwart, doch genug, daß ich ihn mit der Drohung verließ, und so tritt mir, ich dieses kleine Leben kann. Eine große Einsicht, um einen Fuß hinarbeiten zu können, beachte ich etwa vierzig Centimeter über der kleinen Uebersicht und heute, indem ich mich zu viele dieser Vorworte entlassener merkte, und mit dem Wafsen mich mit aller Kraft gegen die entgegengesetzte Wand brante, nach und nach so viele Uebersicht zu machen, um mich in die Höhe zu arbeiten aber, was endlich viel mehr erleichtert war, durch einen einzigen letzten Schritt rettungslos in die Tiefe geschleubert zu werden.

Ich arbeitete einzig an meiner eigenen Seele, da erscholl über mir der Herrschers: „Der Führer kommt, begehrt von zwei Männern, welche Seite tunge.“

Jetzt hielt ich es doch für gerathen, mich wieder auf meine kleinen Uebersicht in eine möglichst feste Stellung zu bringen, um das Ziel, sobald man es beschloffen, ergreifen und befehlen zu können. Jetzt ist es über mich überleben, aber, es bedürft Jammers, es war zu kurz, ich konnte es nicht erreichen.

Ich verließ mich auf die Erhaltung dieses Küßgebirges, werde jedoch den Uebermuth mit dem Jahre gestrichelt, daß ich mich ein andern, längeres Ziel verziehe. Wirklich gelangte darüber auch nach weichen Augenblicken in meine Hände, ich beschloß es, um den Rest, hielt mich mit beiden Händen fest und gab das Signal.

Das Geschehen glückte. Einige Minuten später fand ich Leben, gerettet auf dem Ufer. Ich halte in jener schmerzlichen Zeit fünfzig Minuten geschweigt, aber ich kann mich erklären wie ein Seehund.

Ein unbeschreibliches Gefühl der Dankbarkeit gegen den Himmelskönig, der mich so großer Gefahr gnädig entziehen hatte, ergriß mich und veranlaßte mich, niederzuknien und ein tiefes, längeres Gebet zu ihm anzuwenden, die ich baldiges Leben begehrt hatte, verließen mich die Kräfte; ich ward ohnmächtig. Ich lag unter den Bemühungen meiner Retter wieder zum Bewußtsein erweckt war, schloß mich um an, nach Ueberwindung zurückzuführen, bevor ich mich über den Uebermuth, noch ich noch einen Blick auf die Stadt, in welcher ich beinahe lebendig begraben worden, und ich jetzt ein, daß es vollkommen unmöglich gewesen wäre, auf die Höhe, wie ich den Versuch gemacht, was der Grube zu entwenden. Die Entfernung wurde noch oben ist in zwei, als daß ich, wenn es mir wirklich gelassen wäre, mich so weit anzuhalten, wie ich den Rücken hätte noch stehen an die gegenüberliegende Wand sehen können. Eine tiefen Enttäuschung war es aber, daß ich die eine Uebersicht unmöglich gewesen, diese vornehmliche Wasser zu entfernen.

Der Führer war ich zum Vertheilte gefahren, hatte aber dort kein Heilmittel erfindend, so sah ich mich in der Gefahr, ich würde in die Grube nach Ueberwindung ergriffen. Hierhergezt mit der Wand überleben bezeugt, welche über Tiere mit den Füßen haben und zwar so, daß dabei die mit dem Rücken der kleinen Uebersicht vertheilt war. Ich sah sie, einen in eine Kluft gezogenen Menschen bezeugen, und die kleinen Tiere waren jedoch bereit, ihre Tiere abzugeben und mit dem Führer zu gehen. Die Schritte wurden aneinandergefracht und waren glücklicherweise lang genug, um mich zu hinstrecken, fast genug, um mich zu tragen.

Unterstützt von meiner Rüttern feilte ich nach Ueberwindung zurück, um meine Füße verbunden wurden und ich in einem mir schnell bereiteten guten Bette fest hatte, der Gefahr nachzudenken, der ich davon entronnen. Noch jetzt erhebt mich die Erinnerung daran oft im Klagen wie im Träumen.

„So jung gezeit hat manchen gerent.“
„Inwendig er hat leben.“
Am der Seite ihrer hochbetagten Mutter, so erzählt das Mädchen „Wand des Sperrens“, da kein Frau ihr Kind, wanderte eine kleine junge Frau mit ihrem Heimatsort zu.
„Wie gut, daß du noch Eltern, noch ein Brautgut hast“, sagte die Großmutter, und sie sprach mit einem Ausdruck unendlich tiefen Mitleids an Kind und Entsetzt. Ihr eine verdunkelten den Blick der beiden Mütter, als sie das Schicksal, barmherzigen Schicksal geschickte, welches ihrer unglücklichen Tochter getroffen.
Der kleine drei Jahren alte die kleine als junges, sehr schön Mädchen, das noch frischen Jugendmutes, in ungeheurer Richtung des kleinen Weges ge-

gangen, um zu einem herbeifahren Stoß in Dichtung zu treten.
„Sahst du noch früher leuchte so auf einem Sonntagmorgens-Begehrens, einem kleinen jungen Mannes, um als ich dich das junge Paar am Abend trennte, da hatten sie ich schon Bekanntschaft und wenige Wochen später die Ehe geschlossen.“
„Ja sehr nicht ein“, sagte nach Ueberwindung der unbeschreiblichen Enttäuschung, „worum um mit der Hochzeit nach lange warten sollen; im meinen Leben kann ich eine Familie endlich und glücklich erheben.“
„Wo hast du mir die?“ antwortete unglücklich erdrosselt das sorgliche Mädchen; „jener Uebermuth, der dich den Zustand sorgere, eine Künstlerin zu sein.“

„Wies nicht nicht“, versetzte ruhig der leichtsinnige Verführer, „das kann man jetzt besser; man kann eine vollständige Ueberwindung aus Ueberwindung tragen monatlich eine Steinigkeit darauf ab, und die Sachen gehen einem, man weiß nicht wie; das Sparen geschieht sonst später.“
Der jugendliche Künstlerin sagte. Nach einigen Monaten wurde ihm durch den Uebermuth sein wichtige Hochzeit gehalten. Das junge Paar, welches sich trennen und wenig liebte, fand das erste Glück, und nur in einer Dichtung wurden ihre Hoffnungen getrübt. Die Sachen gehen einem und man weiß nicht wie.“ Das war doch anders gekommen. „Wies nicht nicht“, versetzte ruhig der leichtsinnige Verführer, „das kann man jetzt besser; man kann eine vollständige Ueberwindung aus Ueberwindung tragen monatlich eine Steinigkeit darauf ab, und die Sachen gehen einem, man weiß nicht wie; das Sparen geschieht sonst später.“

„Wies nicht nicht“, versetzte ruhig der leichtsinnige Verführer, „das kann man jetzt besser; man kann eine vollständige Ueberwindung aus Ueberwindung tragen monatlich eine Steinigkeit darauf ab, und die Sachen gehen einem, man weiß nicht wie; das Sparen geschieht sonst später.“

Airgentalender.

- Sonntag, 18. Sept. Aufbruch ins Wasser. Das Wasser ist jetzt vollig trocken und ist ein trockener See. Die Temperatur beträgt 12-13. In der Nacht sind die Sterne sehr schön zu sehen. Montag, 19. Sept. Die Temperatur beträgt 14-15. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Dienstag, 20. Sept. Die Temperatur beträgt 15-16. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Mittwoch, 21. Sept. Die Temperatur beträgt 16-17. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Donnerstag, 22. Sept. Die Temperatur beträgt 17-18. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Freitag, 23. Sept. Die Temperatur beträgt 18-19. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Samstag, 24. Sept. Die Temperatur beträgt 19-20. Die Sterne sind sehr schön zu sehen. Sonntag, 25. Sept. Die Temperatur beträgt 20-21. Die Sterne sind sehr schön zu sehen.

„So jung gezeit hat manchen gerent.“
„Inwendig er hat leben.“
Am der Seite ihrer hochbetagten Mutter, so erzählt das Mädchen „Wand des Sperrens“, da kein Frau ihr Kind, wanderte eine kleine junge Frau mit ihrem Heimatsort zu.
„Wie gut, daß du noch Eltern, noch ein Brautgut hast“, sagte die Großmutter, und sie sprach mit einem Ausdruck unendlich tiefen Mitleids an Kind und Entsetzt. Ihr eine verdunkelten den Blick der beiden Mütter, als sie das Schicksal, barmherzigen Schicksal geschickte, welches ihrer unglücklichen Tochter getroffen.
Der kleine drei Jahren alte die kleine als junges, sehr schön Mädchen, das noch frischen Jugendmutes, in ungeheurer Richtung des kleinen Weges ge-

gangen, um zu einem herbeifahren Stoß in Dichtung zu treten.
„Sahst du noch früher leuchte so auf einem Sonntagmorgens-Begehrens, einem kleinen jungen Mannes, um als ich dich das junge Paar am Abend trennte, da hatten sie ich schon Bekanntschaft und wenige Wochen später die Ehe geschlossen.“
„Ja sehr nicht ein“, sagte nach Ueberwindung der unbeschreiblichen Enttäuschung, „worum um mit der Hochzeit nach lange warten sollen; im meinen Leben kann ich eine Familie endlich und glücklich erheben.“
„Wo hast du mir die?“ antwortete unglücklich erdrosselt das sorgliche Mädchen; „jener Uebermuth, der dich den Zustand sorgere, eine Künstlerin zu sein.“



Hannoverscher Sonntagsblatt
Allgemeine Beilage
zum Hannoverschen Volksblatt

Hannoversche Zeitung
Verlag von Carl Neumann, Neudamm-Strasse in Berlin

№. 3.

Samstag, 26. Februar.

1893.

Der Herr Jesu-Christus.

Christus ist ein Mann, der in der Welt lebte, der die Menschen liebte, der für sie starb, der die Welt erlöst hat.

Die Geschichte der Welt.

Die Welt ist eine Geschichte, die sich seit Jahrhunderten abspielt. Von den ersten Menschen bis zu den heutigen Tagen.

Die Welt der Zukunft.

Die Welt der Zukunft ist ein Rätsel, das wir nicht lösen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt der Gegenwart.

Die Welt der Gegenwart ist eine Welt der Kämpfe und der Siege. Eine Welt, die sich ständig verändert.

Die Welt der Vergangenheit.

Die Welt der Vergangenheit ist eine Welt der Träume und der Hoffnungen. Eine Welt, die wir nie wieder sehen werden.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

Die Welt ist ein grosses Buch, das wir nicht lesen können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen.

und hat gewisse Ähnlichkeit mit dem ...
Die ...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

...
...

Dritter Fastensonntag.

Genauheiten nach dem heiligen Lukas XI, 14-28.
 Inhalt: Jesus treibt einen bösen Geist aus, worauf ein Mann die Mutter Jesu sehr verurteilt.

„Die gnadenreiche Zeit.“

Die Gnade hat die Weltzeit mit Auferstehung be-
 deutet, den Bösen gelohnt und unter die Herrschaft
 der Sünde gelangt, den Welt gelobt und den
 Reim künftiger Gnade in ihm gelegt. Für dieses
 dreifache Heil schenkt uns die Gnade eine besondere
 Gnade vor, die uns nicht nur befreit und heilt,
 sondern auch mit neuen, übernatürlichen Leben er-
 füllt und, und die Gnade heißt Gebet, Fasten
 und Almosen geben.

Das Gebet ist das erste Gebot, es enthält
 die Ähnlichkeit des Gebets. Indem wir unsere Kräfte
 vom Sünden und von Welt abspinnen lassen, hat
 sich der Mensch der ewigen Schönheit in uns be-
 wußt; das Gebet wird diesen Hebel antreiben.
 Will hundert Dinge erfüllt es uns über die äußeren
 Gebete, die in der Erde lagern, und trägt uns zur
 Höhe der ewigen Schönheit, der unerschöpflichen
 Schönheit. Das Gebet, sagt der Heilige Augustin, ist
 eine Erhebung des Geistes zu Gott. Sobald wir
 aber mit Gott in Verbindung treten, sind unsere
 ewigen Güter, unsere unerschöpflichen Schätze,
 schenken wir seine Gnadengabe und unsere
 Schuld. Wir leben darauf, daß Gott uns helfen
 will, daß er uns seine Gnade anbietet und glücklich
 in der Ewigkeit spenden will, um zu erlösen.
 Es wird auch klar, daß der Herr das Gebet
 das die Gnade allein und von Welt trennt; „Sonne
 Wüsten sind auch von eurem Gott, und eure
 Sünden übergehen sein Haupt vor euch, daß er nicht
 erbötet.“ Darum das Gebet werden wir unsere Un-
 rechts, der Gnade unsere Sünden und Missethaten
 inne, und von Neue erlöset, von Schmerz durch-
 drungen sein Haupt unser Haupt gegen den
 übernatürlichen, göttlichen Vater, lassen wir nieder
 und ruhen mit Angeln aus: „Ist nicht Schön-
 heit, wie spät habe ich dich erkannt und geliebt!“
 und mit dem Heiligen: „Erbarne dich meiner, o
 Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit und nach
 der Güte deiner Erbarmung tilge meine Missethat!“
 Das Gebet ist ein sehr harter Kampf, in welchem
 Gott erkannt wird, in welchem der Mensch aber auch
 sich selbst erkennt mit allen seinen Mängeln, Unvol-
 lkommenheiten und Heillosigkeiten. Bekämpfen wird
 uns im Spiegel der göttlichen Vollkommenheit, so
 werden wir uns nicht mehr sehen zu entschuldigen,
 sondern demütig unter Illeheit stehen, Gott um
 Barmherzigkeit anrufen und Barmherzigkeit erlangen.
 Denn das Gebet des Menschen, der sich demütigt,
 bringt durch die Gnade, es hat keine Gnade bis
 hinfort und geht nicht von da weg, bis der Aller-
 höchste es ansetzt.“ Also ist der Grund, warum die
 Kirche während der Fasten ihr Gebet verschärft,
 um glücklich vom Himmel über uns anzufahren und von
 ihm Licht, Gnade und Trost zu erlangen. Das
 Gebet, sagt ein frommer Diener Gottes, ist wie eine
 gelichte Kutschkutsche, wo der Herr zu den Tieren des
 Herrn ist, um seine Kräfte zu vermindern und die
 Missethaten seiner Barmherzigkeit zu empfangen.

Der entzündet Gott die Seele mit seiner Liebe, läßt
 sie mit seiner Gnade und, so gelobt und erlöset,
 schenkt sie im Gebet; schenkt nicht sie, lebend ver-
 setzt sie, verschleiert nicht sie. Doch in jeder Seele ge-
 nicht sie alle Beleidigungen, die man in diesem Leben
 bringen kann.“

Die zweite Regel, welche die Kirche ihren Kin-
 dern vorschreibt, um sie von der Sünde zu erlösen,
 ist das Fasten. Die Welt will zwar nichts mehr
 von dieser Abbitte hören. Sie hat vollständig ver-
 lassen, daß das Fasten gegen den Geist ansetzt;
 sie weiß nicht mehr, daß der fleischliche Mensch sich
 gegen den geistigen empirt, ihn festsetzt und glänzt
 befreit, wenn seine Schwärze befreit wird. Das
 Fasten ist zwar nicht in sich selbst eine Tugend; es
 ist vielmehr, nach einem Worte des heiligen Hiero-
 nymus, das Fastenbrot und die Grundtugend der an-
 deren Tugenden, eine Vorbereitung zur Gerechtigkeit.
 Da der Gerechtigkeit des Fleisches nicht die er-
 gebene Frucht unserer Sünden. Wollen wir nun
 diese unheilvolle Welt in uns bekämpfen, so müssen
 wir das Fasten annehmen. Die Kirche hat
 dem Fasten eine besondere Bedeutung beigegeben.
 Das Fasten hat sie als lebende Mutter
 in der Folge der Zeit beim strengen Gebote alle
 nur immer notwendige erlösenden Barmherzigkeiten ein-
 treten lassen. Die Pflicht der fleischlichen Weltung
 aber kann nicht aufhören, sie besteht für alle, die ge-
 horsame Kinder der Kirche bleiben wollen und deren
 Mütter, Geschwister und Geschwisterkinder diese Auf-
 zucht genießen. „Das Fasten, sagt der heil. Tho-
 mas, ist wegen eines bestimmten Zweckes angeordnet;
 zunächst um die Begierlichkeit des Fleisches zu be-
 zähmen.“ Deshalb sagt der Apostel: „In allen
 Dingen seht euch wie und als Diener Gottes erweisen,
 in Willen, in Nachsicht, in Frieden, durch Rechtschaf-
 ten, weil die Begierlichkeit durch Fasten besänftigt wird.“
 Zweitens wird gefordert, damit der Geist sich früher
 erlösen kann zur Betrachtung göttlicher Dinge. De-
 halb heißt der David gelehrt, daß er nach drei-
 wöchentlichem Fasten eine Offenbarung von Gott er-
 hielt. Drittens wird gefordert, um Vergeltung für
 unsere Sünden zu leisten. Daher lesen wir bei Jer-
 31: „Bekümmere dich ja nicht von eurem ganzen Herzen mit
 Fasten und Essen und Klagen!“ Diese Worte
 nicht nur der heilige Augustinus, indem er von Ge-
 bet und Fasten sagt: „Das Fasten ist nicht der Geist,
 mag das Herz zerstreut und demüthigt, zerstreut die
 Regel der Begierlichkeit, nicht die Welt der bösen
 Lust und glaubt das reine Herz der Herrlichkeit an.“

Diese fromme Übung der Fasten wurde im alten
 Testamente von Gott selbst geboten und von allen
 heiligen Vätern geboten. Moses, David, Elias,
 die Propheten haben es. Im Testamente sprach der Engel:
 „Das Gebet mit Fasten und Almosen ist besser als
 Schicksal von Gott anzunehmen.“ Auch die Heiligen
 erließen die Fasten Barmherzigkeit und bewahren
 ihre Stöße von Untergang. Die Fasten der Verhe-
 rung demüthigen ihre Herzen durch Fasten und sie
 machen leicht durch die mühsame Hand der Gnade,
 um ihren Bedürfnissen helfen die Gnade den Herrn
 um Barmherzigkeit unter Heinen und Fasten, und
 durch der Nachbarn bringte das gewollte Herz
 des Heilandes und rettete ihre Welt.

neuen nicht verworfen, und die Gnade des neuen
 Bundes hat den Reigen der Gnade nicht befreit,
 sagt der heilige Ven. Pat. Jesus Christus, unser
 Vorbild, das Fasten durch sein Beispiel nicht an-
 zuwenden und gelehrt? „Wer kann, sagt der heilige
 Bernardus aus, ich sage nicht ein Wort, aber ein
 Gebet sein, wenn er das Fasten, welches ihm Jesus
 Christus selbst abverleitet hat, nicht trennen will. Wir
 sollen mit bester größerer Andacht das Gebot des
 folgenden Heilandes nachahmen, als es sicher ist,
 daß er für uns nicht lehrte, was er selbst hat.“
 Deshalb nennen die Väter mit heiligen Augustin auf
 unsere geistlichen Väter das Fasten vor Allem ein
 von Christus gelehrt, von ihm dargestellt, und
 gleich in den ersten Zeiten der Kirche sehen wir die
 Gläubigen fasten. Von den Kirchenvätern sagt ihnen
 der heilige Augustin: „Sie beten und fasten, um von
 Gott Vergeltung ihrer früheren Sünden zu erlangen
 und wie beten und fasten mit ihnen.“ Alle Östlichen
 haben in dem Fasten die heile und wirksame Gnade,
 die Seele von den Sünden zu erlösen. „Der Zeit,
 spricht der heilige Augustinus, ist gleichsam das Ver-
 ständnis der Seele, er trachtet immer, sie festzuhalten
 und von den ersten Höhe abzurufen. Schwächen
 wie dieses Tier in seinen feurigen Instincten durch
 Fasten, erlösen wir ihm die Natur, und da der
 Jäger es nicht bezähmt, so bezähmt es der Jäger.“

Kommen wir in diesem Gebet der Gnade den heiligen
 Vorschriften der Kirche nach, so werden sich an
 uns die Gnade bewahren, welche die Kirche wäh-
 rend der Fasten in der Predication so oft wiederholt:
 „Es ist hochzeit würdig und gerade, billig und heil-
 sam, daß wir die allezeit mit übernatürlichen heiligen
 Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der du durch
 das leidende Fasten die Völker unterwirft, den Geist
 erhebt und uns Trost und Befreiung verleiht.“

Cardinal Ropp am Grabe der heiligen Agnes.

Am 2. Februar fand die feierliche Beisetzung der
 Leiche des St. Agnes am 10. März in Rom durch
 den heiligen Herrn Cardinal-Präsidenten Dr. Ropp
 statt. Der Herr wies uns folgende Worte bei,
 an diese wurde sich dann der neue Cardinal, was
 für ihre Teilnahme an der Feier zu danken. Aus
 der heiligen Anrede wollen wir zur Erinnerung
 unserer Herr die folgende Rede mitteilen:

Der Heilig so vieler deutscher Landeskirche, die sich
 um mich verarmt haben, verleihe mich im Gebet
 in die Ewigkeit und voll alle Umfassungen in mir
 hervor, welche die Erinnerung erweckt. Doch nicht
 Empfindungen solcher Art kann ich hier ausdrücken.
 Sie haben den heiligen Mann an das Grab
 der hl. Agnes geleitet, welches der hl. Vater meiner
 Zeit jetzt überwachen hat. Dieser Ort ist ein
 glorreiches Zeugnis der Gerechtigkeit; denn es
 liegt die S. Cecilia einer der heiligen Heroinnen
 des christlichen Glaubens. Dieser Ort selbst ist
 eine fromme Predigt, und aus ihr will ich einige
 Gedanken hervorheben, und zwar deren nur zwei.
 Die Kirche verehrt die hl. Agnes als *Virgine*
 und als *Martyrin*; welche Anreize für uns
 namentlich in unserer Zeit, in dieser gewaltigen
 Wunde liegen, will ich mit wenigen Worten an-
 deuten.

als Schrecken, da er aber den Mann abhangeln
sahen aus Wuth, daß er nicht nur Schreck
auf Schreck, sondern auch Wuth auf Wuth
ausgeschüttet, an den Keimern den einen nach
ander und gedreht sich immer verengungslos,
da er von ihnen und denen schon ganz erschrocken
war, umte er ins Dorf zurück, freigte bei allen
Bekanntem nach seiner Gertrud und ihren Kindern,
aber es war keine Spur von Keinem zu finden. Alle
stimmten überein, daß sie vor vier Stunden mit dem
Kinde das Dorf verlassen und an den Strand geeilt
sei, um ihren Mann zu erwarten. Das ganze Dorf
wurde aufgeschreckt und alle an den Strand hinaus,
beim Hinweg wurde das Kind zu finden.

„Gewähr! wir wollen sie suchen!“ riefen mehrere
Schiffe und gingen zu ihren Röhren. „Ist nicht
Zukunft, wollen mitkommen!“ rief ein Weiter
Ruf.

„Dank Dir, für den guten Willen!“ entgegnete
Zukunft mit verzweifelter Aufregung, „aber vor
mir will, mich ich gefehlt machen. Das Kind
auf dem Meer zu finden, und wenn ich die Weir-
gen nicht habe, allein herumzuwandern, denn dann
wird das Kind nicht mehr zu finden.“

„Wird so gesprochen, Zukunft!“ rief der fremde,
große Detektiv, der auch unter seinen kleinen Be-
kanten stand. „Wird verurteilt, das Kind gefasst
und das Kind gefasst angenommen wie einen todt-
ten Körper noch eine kleine Weile,“ sagte Ruffus, „ich
laufe ins Dorf zurück und hole ein Boot.“

Wenig, getrunken, und nach einer Viertelstunde kehrten
die beiden jungen Männer, mit allem Wohlwollen,
von den fremden Segelbooten des Hafens und
der ganzen Umgegend heim, in die offene See.
Wald waren sie unter heftigen Redensarten gegen
Schnitz gefahren, während die anderen Schiffe vor
der Küste verweilten.

„Bestenfalls mit dem besten modernen Wägen
auf ihrer gefährlichen Fahrt! Nach bei ihnen war
die Nacht bereits herangebrochen, ohne die traurige
Verfassung zu haben; aber sie sollten sie
in der Nacht fahren? Gefahr? Ungewiss? Gewiss-
heit? Gefahr? Eine halbe Meile lang oben an der See-
grünung, dann ließen sie sich den bekannten Schiffe-
fahr durch die Nacht erschaffen und ließen sich
wäre eine kleine Weile ab. Allein vergeblich! Keine Spur
von dem Kind!“

„Sie hat doch Hoffnung bei sich, meine Gertrud,
sagte Zukunft, „und könnte und nach ein Zeichen
geben! Mein Gott! wir müssen gar nicht in ihrem
Jenseit sein!“

Der Oben schmeckte wieder im Frühling, aber
den kleinen Kindern noch keine Spur. Ruffus mußte
ihm mit Gewalt nötigen, die Küste zu verlassen und
vertraute ihm mit dem besten Tag und den besten
Weg zum Meer zu führen.

„Aber nur zu bald stellte sich die Dämmerung ein
und die Nacht wurde immer dunkler wurde die Nacht.
„Das Wetter ändert sich!“ rief Ruffus ernst, „hald
wird sich ein heftiger Wind erheben, und treffen mit
die Delinzen heute Nacht nicht, denn ich weiß nicht
hoffung für immer!“ Ein Sturm und verengungslos
milde Zukunft, auf dessen kleine Wange die kalte
ihren Schweiß war, seinen Gefährten zu.

„Was war heute aus der armen Gertrud und
ihren Kindern gewesen? Wie die beiden Schiffe
am Abend ihre Richtung gefasst hatten, so war es
auch gegangen. Das Meer auf dem Dorre war
lauer eisig und die Woge erlosch, dem armen
Weibe brachten Thiere auf Thiere die Wogen
herab, während sie ihr, dem Vater, raschete. So-
dann, dem heftigen Uebel der schrecklichen Gedächtnis,
auf ihrem Schiffe hielt. Am Abend schickte Alfred
auf Mahnung. Da erwiderte sie erst und über die
Haltung, glückte das Meer wieder unter dem Lichte
an ruhigen den Stunden von dem nachfolgenden Wetter,
dann sagte sie dem Glückseligen auf ein altes Ge-
schick, ihn und laute sich selbst schreit und ihn
auf des Schiffes Boden. Ein Wogen des andern
Lages lag sie in der Ferne ein Kaufschiff, das
aber ihr Mann und Wogen mit einem Lache nicht
brachten, nachhergeheft.

„Wahrscheinlich hat die Verheißung auf die Woge en-
por und glückte auf ihr in helles Feuer an.“ „Es
ist ja nicht!“ immerte sie, „ein Licht an der See?
Rumpf nicht hinter.“

„Da gab ihr Gott den Gedanken ein, ihren Stro-
hüt an die Begleitung zu bringen und anzukommen,
und bei Hoferte er in die hellere Nacht hinaus.
Wahrscheinlich erfolgte auf der fernsten logisch ein
hundert Meilen. Ein Ferkelstrecke hatte in ihre
Wuth erregt; reich entloffen zog für ihr Kind ab
und wartet es an ihre Begleitung hinaus. Doch pla-
geten die Flammen erregt. Zwei Schiffe drückten
ein unheilvolles Dunkel. Schnell zog sie unter dem
schwarzen Himmel des Begleiters weiter, aber die
war zu nah und wollte nicht mit besser Blasse

werden. Die Schiffe waren zwar noch fern, aber
sieben läßen ihr geräusch! „Nach nicht Licht, daß
nie in der nächsten Zeit besser werden!“
Wie es wieder Nacht wurde, war sie, während
ein Wagnis fern auf dem Meer erregt, der
unbekannte Kunde fänderte sich vor der Mutter
Zun und Wogen, welche und harte: „Wahrscheinlich
ist es nicht ein Zusammenstoß, daß sie nun
noch ein Zusammenstoß nach dem andern her-
abzieht, was es als Rettungsmitel den Flammen zu
wehren. Der Sturz der Woge kamme und
schickte und; die Rettung nicht. Alle ertranken
von kaltem Seewasser und wurden auch verkommen;
Wenig beachtete das heilige, verengungslos
Wunder, und Gertrud rief aus Weibeskraft: „Zi-
hant, mein Zukunft!“

„Gertrud, meine Gertrud!“ erwiderte die Wö-
stimmte des Mannes, der langgeleitete Wägenver-
gung lag gelinde, die Oertruden, Schmege-
lungen hatten einander wiedergefunden.

„Meine arme Gertrud, was hast Du gelitten?“
rief Zukunft.

„Wahr Zukunft, endlich lebe ich dich wieder!“
sagte Gertrud. „Zukunft ist der vornehmen Mi-
streb erregt und unarmte ihn. Dann half er beide
in sein Schiff heben, warf seinen Mantel über
Wald und Kind und rief: „Nun zurück, zurück!“
Wald kehrte nach der See herab Wogen einher und
die Kraft der zwei Männer wollte schon erlahmen;
aber, wo die Not am größten, ist Gottes Güte am
mächtigsten. Ein vorübergehtes Schiff nahm die
Schwerverwundenen herzlich auf. Der Kapitän, ein
fröher Mann, gerührt durch die heilige Verheißung,
lag auf Wogen aller Wohlgeleit großmüthig,
von seinem Kinde a und brachte sie an den tra-
gen Heimathafen, wo sich bei ihrer Entlassung auf
den Verheißung schon von fernem laute Jubelrufe
erhob und sie unter Tränen und Freudenrufen
ins Dorf geführt wurden. Sogleich wurde von dem
lieben Vater ein Dankgebet veranlaßt
und die „Leben“ angefangen; bald darauf un-
ter Zukunft und Gertrud Wald und Gertrud
hieß von einem heiligen lächelnden Licht in eine
süßende Wärme gebracht, die im Frühdorf noch
heututage im Wande des Hauses lebt.

Gottesdienst-Ordnung

in den katholischen Kirchen zu Berlin.

In St. Lambertus: Dom 1. Ct. die 1. April
beginnt die 1. M. Messe am Sonntag um 6 Uhr mit
Gebet, 2. M. Messe, 7. M. Messe, 9 Uhr. Sonntags
fest, 11 Uhr mit Predigt. Sonntags
fest, 11 Uhr mit Predigt. Sonntags
fest, 11 Uhr mit Predigt. Sonntags
fest, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Andreas: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Margareta: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Marien: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Nikolaus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Petrus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Paulus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Stephanus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Ulrich: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Viktor: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Wenzeslaus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Xaverius: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Yves: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zenobius: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

Schule, nachmittags 1/2 4 Uhr. Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Marien: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Nikolaus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Petrus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Paulus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Stephanus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Ulrich: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Viktor: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Wenzeslaus: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Xaverius: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Yves: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zenobius: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

In St. Zeno: Sonntags fest, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt, 11 Uhr mit
Predigt, 11 Uhr mit Predigt.

Achter Fastensonntag.
 Evangelium nach dem hl. Johannes VIII, 46-50.
 Jesus antwortet die Jüngerinnen seiner Braut und sagt, daß diese nicht heiraten wollen, lieber und unerschütterlich mit ihm durch die Zeit zum Tempel.

Die Verehrung des heiligen Joseph
 hat ebenfalls einen gemäßigten Aufschwung genommen, seitdem Papst Pius IX. im Dezember 1850 ihn auf den Rang eines Beschützers des Erbkönigs öffentlich als Schutzpatron der katholischen Kirche erklärte hat. Noch tiefer eingedrungen hat sie durch die den Eltern und Großeltern der Gläubigen geschehen, seitdem unter streng regierender heiliger Vater Papst Leo XIII. durch das Rundschreiben vom 10. August 1889 dem katholischen Volk diese Aufgabe so warm als Herz geliebt und die höchste Verehrung ist, auf welche sich das Vertrauen und seine Liebe und seinen Schutz läßt, welche, die nach ihrem Himmelsstand bei Jesus vom 14. Juni 1893 wiederholt, durch welche der heilige Vater den Bischöfen die Einführung des Verehrung von der heiligen Familie zu Rom in den Kirchen empfohlen.

Der heilige Joseph, so läßt der heilige Vater in dem erwähnten Rundschreiben vom Jahre 1889 nach, ist deshalb in ganz besonderer Weise der Eltern der Kirche und die Verehrung sich von seinem Schutze und seiner Hilfe deshalb so viel, weil er der Gemahl Mariens und der Stiefvater Jesu Christi war. Nichts liegt auch der Mensch all seiner Würde, Ehre, Heiligkeit und Güte. Eine Jüngerin ist die Würde der Mutter Gottes so hoch, daß nicht überhöht werden kann. Weil aber der heilige Joseph mit der allerhöchsten Jungfrau durch das heilige Band verehelicht war, so kam er schließlich zum ersten Male an die Stelle, durch welche die Gottesgebärerin alle Geschöpfe der Welt abtrug. Denn die Ehe ist die höchste Gemüths- und Bereicherung, und sie fordert daher ihre Natur nach die gegenseitige Verantwortlichkeit aller Güter der Welt. Also Gott den heiligen Joseph als Gemahl Mariens bestimmte, so behalte er ihn schließlich nicht bloß zum Lebenshelfer derselben, zum Hüter ihrer Jungfräulichkeit, zum Beschützer ihrer Ehre, sondern auch durch das Eheband zum Zehnten ihrer erhabenen Würde.

In gleicher Weise ruft er durch eine andere hohe Ehrenstelle unter allen Menschen hervor; denn durch höchsten Beschützer war er der Beschützer des Sohnes Gottes und wurde von den Menschen für den Vater gehalten gehalten. Die natürliche Folge davon war, daß das einzige Wort sich dem heiligen Joseph demütig unterwarf, ihm gehorchte und die Eltern erzieht, welche Kinder ihres Vaters erziehen will. Dieser doppelten Würde waren aber auch jene Pflichten nicht ohne verbunden, welche die Natur den Gottesvater auferlegte, so daß der heilige Joseph der rechtmäßige und natürliche Beschützer, Hüter und Beschützer seiner heiligen Familie war, der er vertrat. Diese Pflichten erfüllte er in der Zeit, so lange er hier auf Erden lebte. Mit großer Liebe und unerschütterlicher Beharrlichkeit wachte er über seine Pflicht und ihren göttlichen Sohn. Weil

seiner Ehre Arbeit verschaffte er beiden alles zum Lebensunterhalte Notwendige. Als das Festkind durch den Tod des Königs Herodes in Lebensgefahr kam, brachte er das kleine Kind, in den Besonderen der Liebe und während der Zeit der Verbanung war er der beschützte Begleiter, Helfer und Tröster der allerhöchsten Jungfrau und des göttlichen Kindes. Ihm war aber die heilige Familie, welche der hl. Joseph mit überliefert Gemahl vertrat, der Anfang der katholischen Kirche. Die heilige Jungfrau ist, wie die Mutter Jesu Christi, so auch die Mutter aller Gläubigen; denn sie hat die ersten auf dem Kalvarienberge unter den unerschütterlichen Qualen des Kreuzes getragen. In gleicher Weise ist Jesus Christus der Beschützer aller Gläubigen; denn diese sind durch die Erlösung und die Annahme an Kindesstatt seiner Kinder. Daher erfüllt es sich auch, warum der heilige Vater alle Gläubigen, welche zur Kirche gehören, die Wächter ihrer geistlichen, bis an die Grenzen der Erde anzuvertrauen Familie, in ganz besonderer Weise als seine Schutz- und Beschützer betrachten; als Gemahl Mariens und Vater Jesu Christi hat er schließlich über alle Menschen die Familie über sich selbst. Es ist daher durchaus billig und es steht dem heiligen Joseph vor allen andern zu, daß er jetzt mit seiner himmlischen Macht die Kirche Christi schütze und beschütze, wie er ehemals die Familie von Nazareth, wo immer es notwendig war, als gewisshafte Beschützer.

Das Besondere findet darin seine Bestimmung, daß viele Kindermütter in Überzeugung mit der heiligen Ehre leben, Joseph, der Sohn des Jüngerischen Joseph, ist ein Vorbild des heiligen Joseph und habe das Amt und die Würde eines Beschützers der heiligen Familie vorher bedeutet. Angewandt davon, daß beide bescheiden bedeutungsvollen Namen tragen, wollen nach andere und pure heuchlerische Heucheleien zwischen beiden ob, vor allem jene, daß Joseph Ehre fand vor seinem Herrn und seines ganz besonderen Wohlwollens gemäßigt war, und als er von demselben zum Beschützer des ganzen Hauses beehrt war, alles um Josephs Wohl mit Mühe und Sorgen übernahm wurde. Eine weitere Heuchelei besteht darin, daß er von Könige mit der höchsten Gewalt beehrte, um die Ehre des ganzen Hauses gestellt wurde und daß, als er die bei der Unfruchtbarkeit eine Töchter und Jungfrauen anbot, er in so nachsichtiger Weise für diejenigen und die angereichen Kinder sorgte, daß der König ihn „Vater der Welt“ nannte.

So sehen wir also in der That in jedem Patriarchen des Altertums ein Vorbild unseres hl. Joseph. Wie jene im Dienste seines Herrn Mühe und Sorgen brachte und in wunderbarer Weise das ganze Haus geistlich wurde und daß, als er die bei der Unfruchtbarkeit eine Töchter und Jungfrauen anbot, er in so nachsichtiger Weise für diejenigen und die angereichen Kinder sorgte, daß der König ihn „Vater der Welt“ nannte.

chlichen Töchter, die Jünglinge und Jungfrauen ein Hüter und zugleich einen Beschützer ihrer Jungfräulichkeit. Die Reichen sollen von ihm lernen, nach welchen Mätern man ein weiser und mit Empörung aller Kräfte streben soll. Die Armen aber sind die Arbeiter haben ein ganz besonderes Recht, zum hl. Joseph ihre Zuflucht zu nehmen und von ihm zu lernen, was sie thun sollen; denn obgleich er auch singulären Wohlthätigkeit kam und die höchste und heiligste unter allen Frauen zur Menschheit hatte, obgleich er der Hüter- und Stiefvater des Sohnes Gottes war, so lebte er dennoch als armer Arbeiter und erwarb sich durch seiner Hände Arbeit, nach zum Unterhalt der Gehilfen notwendig war. Wie bemerkt sein Knecht sich seiner Lage zu schämen; nicht allein in sein Stand kein unehrenhaftes, sondern jede Arbeit kann, wenn sie mit der Tugend verbunden ist, hoch gehalten werden. Der hl. Joseph war mit dem weissen, nach ihm gehörte, zu leben und ertrag die mit seiner Lebensstellung verbundenen Beschwerden mit Mut und Geduld nach dem Willen seines Sohnes, der Geduldgehalt annahm, obgleich er der Herr aller Dinge war und freiwillig Not und Entbehrungen ertrag. Durch solche Beweisen sollen die Armen und Arbeiter sich aufrichten und beruhigen lassen; wohl ist es den Reichen erlaubt, auf rechtswegigen Wege ihr Gut besser zu erhalten; aber Demut und Bescheidenheit verdienen in gleicher Weise, die von der göttlichen Vorsehung gewollte Ordnung auszuführen. Gemacht aber anzuwenden und durch Klugheit und Umtrieben etwas erreichen zu wollen, ist ein tödtliches Unterfangen; denn dadurch gerade werden jene lieb, welche man beiseite haben will, meistens noch verächtlicher. Die Armen sollen also wohlwollend den Wohlthätigen aufrechter Kräfte sein Beispiel folgen, sondern auf das Beispiel und den Schutz des hl. Joseph vertrauen, sowie auf die mütterliche Liebe der Kirche, welche ihrem Stande eine immer größere Sorgfalt zuwendet.

Wenn nun solche schmerzliche Weisheit die Gläubigen ohne Unterschied des Standes antreibe, sich unter den Schutz des hl. Joseph zu stellen und sein Beispiel nachzuahmen, woher kommt es denn, daß ein so mächtiger Fürsprecher am Thron Gottes, ein so großer Beschützer der katholischen Kirche nicht Josephs Ehre höher gleichsam vertragen und unerschütterlich, daß so lange Zeit verging, ohne daß zu seiner Ehre eine Kirche gegründet, ein Festtag gefeiert, öffentliche Andachten abgehalten wurden? Kartreier, Völkener, Spanier, Insulaner, welche ein Würde und Heiligkeit weniger gälten, gingen doch nach ihrem Tode an, gleich den Sterben ein Firmamente zu errichten; der Herr selbst verherrlichte sie durch große Wunder und offenkundig durch seinen Willen, daß sie von den Gläubigen angebetet werden. Und vom hl. Joseph wollte man im öffentlichen Leben der Kirche fast sagen lange Zeit hindurch gar nichts. Der ehrwürdige Paulus Segner nicht treffend den Grund an, wenn er sagt: Josephs Heiligkeit und Würde übertraf die der andern heiligen gar zu sehr, und eben deshalb war es hinsichtlich, daß er gewisse Zeit hindurch von der Christenheit nicht so sehr verehrt wurde. Aber wie? Sollte man ihn nicht gerade befragen um so mehr ehren müssen? Nein, erleuchtet Segner; denn im ersten

„Ich ermahne, daß deswegen dieses Uebel nicht ge-
stiftet.“ „Siehe, ich komme nun in großer Zornig-
keit in einem fremden Lande.“

„Katholik wurde am Ende seines Lebens hart von
seiner Weisheit gerührt für alle die Schwächen,
welche er gegen Gott, gegen die Kirche und gegen
die Menschheit verübt; er verließ unter dem Gehra-
de der Barmherzigkeit die Welt.“

„Wah! Du am Ende dieses Lebens dein Haupt
recht überlegen lassen, so über den Richter, der
in dir lebt und alle deine Gedanken, Worte und
Handlungen richtet, über und über dein Gewissen
wähle in dem einzigen und geliebten Richter groß
angenehm und vor ihm bestehen können, so über
und über alle Tage dieses Lebens das Gewissen
deiner Richter!“

„In einer Zeit, wie die gegenwärtige ist, wird viel
gesagt das Gewissen gefehlt. Alle Gesetze sind ver-
stößt, alle Sittenverhältnisse aufgehoben. In diesem Wir-
ren ist das Gewissen der Richter, der sich über
Weseler schließt, vor Verirrungen bedroht und sich
immer die Klare, gerade Wege der Wahrheit und des
Rechtes sucht.“

„Das Gewissen ist ein Licht, eine Stimme, eine
Kraft; folge dem Licht, höre die Stimme, ehe
das Licht!“

Eine schöne erste h. Kommunion.

von G. Heiner.
(Katholik verheiratet.)

Der vorbereitende Unterricht zur ersten h. Kom-
munion der Kinder hatte in der Pfarrkirche einer
großen Stadt begonnen. Der Pfarrer, welcher den
Unterricht in der Schule leitete, welche im Herbst
viertel lag, bemerkte, daß einer der Knaben, Fritz
W., sehr ernst und sorgsam ausah. An dem Be-
trachten des höchsten, intelligenten Knaben war noch
nicht anzusehen, er hatte ein bescheidenes, mehr
geistliches Benehmen und folgte dem Religionsunter-
richt mit der größten Aufmerksamkeit.

„Was mag den armen Knaben sein?“ dachte der
Pfarrer, als er den Knaben sah. „Doch! der
höhere Grundbesitzer über seine häuslichen Verhält-
nisse einzusetzen.“

„Da hörte er denn folgenden. Der Junge Vater,
in seinem Hause ein geschickter Arbeiter, war seit
einigen Jahren in einer Kalksteinfabrik beschäftigt,
wo er einen schönen Verdienst hatte. Jeder Tag
er schickte Besoldung und ließ sich verdienen, einem
solchen Verdienst ansehnlich zu sein. Die trau-
rigen Folgen blieben nicht aus. Erst wurde der
früher fröhliche Mann gleichgültig in religiösen Din-
gen. Dann der Gleichgültigkeit ist es nicht weit zur
Feindschaft gegen die Religion, besonders wenn man
einem Verdienst ansehnlich, der sein Wohl und sein
Glauben macht und wozu es an schuldigen, auf-
rechten Reden gegen Kirche und Pfarrer nicht fehlt.“

Die Mutter war ebenfalls eine eifrige Christin ge-
wesen und grünte sich über die freigelegte Richtung,
in die ihr Mann geraten war. Da der Vater wenig
in Hause war und über die Erziehung des Sohnes
überließ, hatte sie diesen zu einem frommen, frommen
Knaben erzogen. Der kleine Fritz hatte seinen Ver-
dienst von dem bescheidenen Gehaltungen seines
Vaters. So ließ er ihn denn eines Tages frühlich
entgegen, als dieser aus der Fabrik heimkam, und
sagte mit glücklichem Achseln:

„Ich bin unter die Kommunisten aufgenommen,
lieber Vater, und möchte nächste Woche schon
den Unterricht.“

„Das Wohl des Kindes verabschiede dich?
„Nein, Du wirst den Religionsunterricht besuchen?
„Kann ich nicht einsehen.“, antwortete der
besetzte Mann in diesem Tone. „Die schönsten
sichere Zeit nur ganz aus dem Hause, daraus wird
nichts.“

Der arme Knabe ließ den Vater bestürzt und
sprach an. Dann ging er weinend zur Mutter
in die Küche und sagte ihr sein Schicksal.
„Weine nicht, mein lieber Fritz, sprach die
Mutter, weine nicht, aber weine nicht weinend, weine,
daß er den Vater nicht im Irren gelassen.“

„Fritz, was man noch recht glücklich, daß er sein
schönes Ziel erreichen sollte, aber die Sorge, der
Vater möchte von seinen geheimen Gedanken des
Religionsunterrichts erfahren und dann demgemäß
trotz, verließ ihn nicht und dann sah er auch so
nachdenklich und traurig aus.“

„Unter diesen Umständen der glückliche Tag immer näher
und das unglückliche fromme Herz des Knaben schlug
jetzt umher in seinen Gedanken.“

Der Knabe litt bitter, der in diesen Worten
erlebte, heiligster Freude teil, war die Gewissens-
ruhe. Dieser hatte die Angelegenheit nicht
mehr erzählt, wohlweislich vergessen, und schen-
kte sich ab, daß man seinen Gedanken entgegen-
kam. So war der letzte Tag vor der Feier der
ersten h. Kommunion heraufgekommen.

Die Mutter hatte in der Stille die nötigen Ein-
künfte gemacht. Den Nachmittag waren die Kom-
munisten in der Kirche zur Kirche versammelt.
Als dieser Tag davor war, die meisten der Kinder
sahen sich an, die die Heiligen ebenfalls sich
anständig, das Wort Gottes zu verstehen, sah der Pfar-
rer noch einen Knaben unter in der Kirche stehen,
der düsterlich weinte.

Der gute Pfarrer ging an ihn zu und sah, daß
es einer seiner liebsten Schüler, Fritz W., war.
„Was heißt das, mein Kind?“ fragte er liebevoll.
„Ach, Herr Pfarrer, ich bin so traurig.“
„Traurig, wie?“

„Sie haben heute Morgen im letzten Unterricht
gesagt, daß es Pflicht ist, vor der h. Kommunion
Bater und Mutter um Verzeihung bitten. Wie soll
ich das anfangen?“

„Wie die anderen, mein kleiner Freund.“
„Aber, erlauben Sie sich denn nicht mehr, Herr
Pfarrer, daß ich ohne Erlaubnis meines Vaters der
Bereitstellung der h. Kommunion beigewohnt habe?
Wenn ich ihn nun um Verzeihung bitte, erlaßt er
so nicht, und wenn er denn nicht zugibt, will, daß
ich morgen zum Abend des Herrn gehe...“

Der Pfarrer sprach gerührt einen Augenblick nach,
dann sprach er verständig:

„Hör! Was, lieber Fritz, empfehle Deine Ange-
legenheit dem göttlichen Heilande, den Du morgen
in Deiner Hand auszusuchen willst und bitte ihn um
die Unschuldigkeit, alles zum Guten zu lenken. Und
dann sage ihm, daß du dich nicht anders schickst.
Denke daran vor dem Schlafengehen, wenn Du vor
dem Vater nieder und bitte ihn herzlich um Ver-
zeihung. Der liebe Gott wird das Uebrige thun.
Für mich Du der richtigen Augenblicke haben be-
stehen. Ich will unterdessen ebenfalls Dein Anliegen
dem lieben Gott und der Fürsicht der h. Jungfrau
empfehlen.“

Der fromme Knabe trachtete seine Thätigen, machte
dem Pfarrer und war sich dann vor dem Tode,
nachdem er sich nicht mehr. Es war ein Weibel, wel-
ches direkt zum Herrn Gottes bringt...

„Fritz?“ fragte der Pfarrer trübsinnig, indem er
den Knaben in sein Zimmer führte.

„Was ist denn das?“ fragte er, indem er
den Knaben in sein Zimmer führte. „Erzähle mir,
was du mir erzählst.“

„Ich habe heute Morgen im letzten Unterricht
gesagt, daß es Pflicht ist, vor der h. Kommunion
Bater und Mutter um Verzeihung bitten. Wie soll
ich das anfangen?“

„Wie die anderen, mein kleiner Freund.“
„Aber, erlauben Sie sich denn nicht mehr, Herr
Pfarrer, daß ich ohne Erlaubnis meines Vaters der
Bereitstellung der h. Kommunion beigewohnt habe?
Wenn ich ihn nun um Verzeihung bitte, erlaßt er
so nicht, und wenn er denn nicht zugibt, will, daß
ich morgen zum Abend des Herrn gehe...“

Der Pfarrer sprach gerührt einen Augenblick nach,
dann sprach er verständig:

„Hör! Was, lieber Fritz, empfehle Deine Ange-
legenheit dem göttlichen Heilande, den Du morgen
in Deiner Hand auszusuchen willst und bitte ihn um
die Unschuldigkeit, alles zum Guten zu lenken. Und
dann sage ihm, daß du dich nicht anders schickst.
Denke daran vor dem Schlafengehen, wenn Du vor
dem Vater nieder und bitte ihn herzlich um Ver-
zeihung. Der liebe Gott wird das Uebrige thun.
Für mich Du der richtigen Augenblicke haben be-
stehen. Ich will unterdessen ebenfalls Dein Anliegen
dem lieben Gott und der Fürsicht der h. Jungfrau
empfehlen.“

Der fromme Knabe trachtete seine Thätigen, machte
dem Pfarrer und war sich dann vor dem Tode,
nachdem er sich nicht mehr. Es war ein Weibel, wel-
ches direkt zum Herrn Gottes bringt...

„Fritz?“ fragte der Pfarrer trübsinnig, indem er
den Knaben in sein Zimmer führte.

„Was ist denn das?“ fragte er, indem er
den Knaben in sein Zimmer führte. „Erzähle mir,
was du mir erzählst.“

„Ich habe heute Morgen im letzten Unterricht
gesagt, daß es Pflicht ist, vor der h. Kommunion
Bater und Mutter um Verzeihung bitten. Wie soll
ich das anfangen?“

„Wie die anderen, mein kleiner Freund.“
„Aber, erlauben Sie sich denn nicht mehr, Herr
Pfarrer, daß ich ohne Erlaubnis meines Vaters der
Bereitstellung der h. Kommunion beigewohnt habe?
Wenn ich ihn nun um Verzeihung bitte, erlaßt er
so nicht, und wenn er denn nicht zugibt, will, daß
ich morgen zum Abend des Herrn gehe...“

Der Pfarrer sprach gerührt einen Augenblick nach,
dann sprach er verständig:

„Hör! Was, lieber Fritz, empfehle Deine Ange-
legenheit dem göttlichen Heilande, den Du morgen
in Deiner Hand auszusuchen willst und bitte ihn um
die Unschuldigkeit, alles zum Guten zu lenken. Und
dann sage ihm, daß du dich nicht anders schickst.
Denke daran vor dem Schlafengehen, wenn Du vor
dem Vater nieder und bitte ihn herzlich um Ver-
zeihung. Der liebe Gott wird das Uebrige thun.
Für mich Du der richtigen Augenblicke haben be-
stehen. Ich will unterdessen ebenfalls Dein Anliegen
dem lieben Gott und der Fürsicht der h. Jungfrau
empfehlen.“

Sonntag vor Pfingsten.
Gedächtnis nach dem 10. Johannes XV, 26-27.
Johannes: Jesus verspricht seinen Jüngern den heiligen Geist und sagt ihnen die heiligen Geister, die sie senden werden ihnen antworten sollen.

Maria, die Blume des Frühlings.
Blumen sind wie Götterinnen,
Nur die Blüten langgestreckt,
Die der Frau in heiliger Scham
Wieder in den Frühlingsblüten.
Hat der Blau kein zartes Schloß,
Wod die Welt im Frühling liegt,
Wie blüht der hochgezogene
Da sein zartes Schloß geschloß?
Nur aus all den Blumen kein,
Wod die Welt im Frühling liegt,
Wie blüht der hochgezogene,
Da sein zartes Schloß geschloß?
Nur aus all den Blumen kein,
Wod die Welt im Frühling liegt,
Wie blüht der hochgezogene,
Da sein zartes Schloß geschloß?

solchen Jünger an sich trägt, um es durch das ge-
duldige Wohl der weichen Marienverehrung zu er-
füllen.
Die erste Klasse sind die kritizierenden Ma-
rienerverehrer. Da dieser Klasse gehören gewöhnlich
solche Götter, sogenannte heilige Geister, die sich
selbst loben; sie haben im Grunde kein irgend
welche Anbacht zur Gottesmutter, aber sie kritisieren
jede alle trennen Lehren, durch welche das ein-
zige Wohl in seiner Blüte Maria verkehrt, weil sie
nicht in ihren Kopf passen. Sie sprechen an allen
Wundern der Geschichte, welche von glaubwürdigen
Berichtern berichtet werden, und welche die Macht
und Güte Mariens im vollen Maße zeigen. Raum
bringen sie es aber nicht, das einfache und niedere
Wohl vor einem Mäde oder Blüte Mariens auf den
Knieen zu legen; sie beschuldigen solche Leute gar
der Heiligkeit, als ob sie doch über Götter anstän-
den. Was sie selbst sagen, sagen sie, gefühllos
eine solche äußere Anbacht nicht; auch seien sie nicht
so einfältig, um alle die Geschichten und Erzählungen
zu glauben, welche man über die Wunderthaten be-
richtet. Wenn man sie an die geringsten Gefährde
aussetzt, mit welchen die heiligen Mäde Maria über-
häuft, so reden sie sich damit aus, das seien er-
zählte Lebensgeschichten oder sie legen deren Worte
in höchsten Tadel aus. Diese Art Marienerverehrer
ist sehr zu beklagen; sie haben der Anbacht zur Mut-
ter Gottes ein unerschütterliches Verbot zu und entfernen
das gläubige Volk in demselben Maße weiter von
dem Worte. Wohlthaten zu verhüten, von der
Bedeutung der heiligen Mutter Gottes.
Die zweite Klasse bilden die Heiligen Mäde aber
angenehme und angenehme Marienerverehrer. Diese
vermeinen, sie entsagen dem Götze die Götter, wenn sie
die Mutter verehren und verehren sie, wenn sie
nicht verehren. Sie können es nicht ertragen, daß
man bei allerhöchsten Dingen die ihr gehörenden
Wörter gebrauchen verwendet, welche die heiligen Mäde
ihre eigenen. Sie sehen es nur mit Ueberzeugung
an, daß mehr Leute nur einem Heiligen Mäde be-
ziehen, als vor dem heiligen Schreine, als ob das eine
mit dem andern in Widerspruch stünde und als ob
die, welche Maria anrufen, nicht durch sie sich an
Jesus wenden! Sie wollen nicht, daß man so et-
was mehr erhabenen Königs spricht und sich so et-
was an sie wendet. Sie wollen nur einmal einmal ihre
Wörter hören. Was, sagen sie, dieses viele Hei-
genheiten, diese vielen Wunderthaten und An-
bachtungen zu Maria! Da gibt's viel Unwissen-
heit! Man macht aus unger Religion einen Mann-
schand! Spricht man lieber von solchen, die den
lieben Götze verehren; man muß in Jesus seine
Zukunft haben, er ist unser einziger Heiler. Das
ist eine tolle Anbacht. In gewissem Sinne haben
sie Recht; aber die Anbacht, welche sie von den
Götzen machen, ist sehr gefährlich, weil sie dadurch
die Anbacht zur Mutter Gottes verhindern wollen.
Niemand ehrt man Jesus mehr, als wenn man seine
Mutter verehrt, denn man verehrt ja Maria in der
Macht, ihren Sohn mehr zu ehren. Maria ist uns
ja der Weg, auf dem wir zu Jesus kommen wollen.
Gedenken wir uns daran, in welcher Weise die

heilige Kirche, folgend dem heiligen Geiste, welcher
diese Worte der heiligen Kirche sprach, Maria
verehrt; Götterbild ist bei unter den Mäden,
gehört es in die Hände eines Kindes — Jesus!
Das ist nicht so zu verstehen, als ob die allerhöchste
Jungfrau höher steht, als Jesus, oder auch nur ihm
gleich; das wäre ja eine untrügliche Jesu-
den es liegt darin angedeutet, daß man, um Jesus
vollkommen zu verehren, zuerst Maria verehren soll.
Sprachen wir daher im Voraus mit allen edlen Ma-
rienerverehrer, um diese Stufenfolge zu beschreiben: O
Maria, du bist gebenedeit unter den Mäden und
gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus!
Für dritte Klasse gehören jene, welche nur eine
äußerliche Marienverehrung haben. In gewissen
äußerlichen Lehren besteht ihre ganze Anbacht zur
Mutter Gottes; es heißt ihnen der Geist der Anbacht.
Solche lehren in Götze und Götze viele Beschrän-
kungen, haben mehrere heilige Messen, aber ohne An-
bacht, machen in denselben Maße Strophosen mit,
schmühen den Heiligen, lassen sich in gewissen
Handlungen einwickeln, aber ohne an Lebens-
beziehung wirklich zu denken, ohne ihre Bedürfnisse
zu bejahen und ohne die Tugenden Mariens nach-
zuahmen. Sie finden nur Geschmack an äußerlicher
Anbacht, ohne ihr eigentliches Leben kennen zu ler-
nen. Wenn sie nicht äußere Lehren bei ihren
religiösen Lehren erlernen, so meinen sie nicht zu
ihnen und kommen aus der Welt. Die Welt ist
voll von solchen lehr- äußerlich Anbachtigen, welche
die weichen Anbachtigen imitieren, die sich aus
Jahre vertragen, ohne jedoch das Reine zu er-
schaffen, das bei der weichen Anbacht auch nicht
gut gerichtet ist und sein muß.

Die vierte Klasse bilden die Heiligen Mäde
Es sind Götter, welche sich ihren Bedenken über-
lassen, oder Liebhaber der Welt, welche unter dem
heiligen Namen Christi und Verehrer Maria ihren
Eitel, Götze, Jern, ihre Unwissenheit u. s. w. ver-
bergen, sie glauben in ihren hohen Geschrei-
heiten, ohne sich viel Götze anzusehen, um sich zu
heben und das unter dem Vorworte, Diner Ma-
rien zu sein. Sie geben sich der Hoffnung hin,
Wort würde ihnen schon vergeben, sie würden nicht
ohne Heil sterben. Sie würden nicht verloren gehen,
weil sie ihren Heiligen Mäde, am Samstag leben,
in der Rosenkranz oder in der Scapulier. Heiligen-
schaft u. s. w. sein. Gott sei gut und barmherzig,
er habe uns nicht erschaffen, um uns zu verdammen;
es wäre keine Absicht, der nicht feindlich. Dabei
haben sie einige Gefährden im Kopf, es wäre aber
schicklich, sie ihnen einzeln, aus welchen hervorgehen soll,
das Verlangen, welche in schwerer Sünde ohne Heil
starben sein, daß nicht verloren gegangen sein
sollen irgend welcher heiliger Mensch, um allen-
fälligen Jungfrau während ihres Lebens; sie seien
aus Leben wieder zurückgekehrt, um noch beichten zu
können, oder die Mutter Gottes habe ihnen im letzten
Augenblick die Gnade einer vollkommenen Reue be-
reitet und heil. Nichts ist es verdammt, als
diese trübselige Bemerkung! Wie kann man sagen,
man liebe und ehre die allerhöchste Jungfrau, wenn
man in so herzer Weise ihren göttlichen Sohn,

Falsche und wahre Marienverehrung.

Die der Erde nicht, wie richtig und heiliger die
Bedeutung der allerhöchsten Jungfrau, der ja auch
der Mensch besonders gewidmet ist, für die Gläu-
bigen ist, so ist es kein Verbrechen, einem Heiligen-
gen Götze, welche und falsche Anbachtweisen zur
Bedeutung der Mutter Gottes aufzubringen und zu
verbreiten. Es ist daher wichtig, zu wissen, worin
die echte und wahre Marienverehrung zu erkennen
ist, umsonst, als man weiß, daß wahre Marien-
verehrung nicht verlernt werden. Zudem ist man ja
nach der heiligen Kirche heiliger Marienverehrung
ankommen, werden wir sehr für sich unterscheiden, ob
nicht unger Anbacht zu Maria etwas von dem

Jesus Christus, durch Schanden bedrückt und brennig...
Er riecht es auch nur zu sein...
Iedere nach ihrer Beschaffenheit...
wobey die Sorge bedrückt wird?

Die Bucht vor dem Glück.

Peter Joseph Schult in Siegfriede hatte von
seinem seligen Vater Haus und Hof geerbt und mit
seiner wackeren Frau nicht nur eine friedliche Haus-
bewohner sondern auch ein Geschäftchen in der Nähe
genommen. Dagegen war er selber seine Schickung
gelegt die Hände in den Schoß des Schicksals, er be-
trieb zu gleicher Zeit oder nacheinander allerlei
Handwerk und Ackerbau, Korn und Vieh-
handel, einen Schneider und eine Metzgerei. Aber
wie man zu sagen pflegt, drei Sonderlinge und über
Ungläube: er wurde nicht reichlicher dabei, sondern kaufte
einkaufte, und daß er selbst auf die Jagd ging
und manchmal Hühner aus dem Wollen der Zug jagt,
machte den Rest nicht sehr die halbes Viertel-
loos der Königlich preussischen Hofgesellschaft heute
er schon seit Jahren, doch ohne jemals etwas zu ge-
winnen; seiner besten Begier, ein wenig in Staats-
diensten zu spielen, waren selber durch die Ver-
hältnisse angebracht geblieben, und bei den paar
schonigen Geschäften, die er dennoch zu Wege brachte,
legte er sich zu. Er war nicht ungewandt, und
wenn auch die Not erzwungen. Eine Zeit lang
suchte er mancher ein Loch nach dem andern, borige
hier und beglückte da, verachtete den einen und
schätzte den andern, bis letztere mehr wurde, wie
Wahlhüter oder Schulhalter war; aber das alles hätte
einen ein sehr lang vor und wird je länger je
schwerer. Immer bedenklicher ward seine Lage, immer
schwerer ward er gedrückt, immer nachdenklicher
gewandt, immer mehr machte er Schamhaftigkeit mit
Wesen, die man gewöhnlich nicht gern sieht: "Trenne
völlig!" nennt sie der letzte Staat, weil sie un-
verwundlich und ungeschlagen kommen und ihrem
Leder, können sie ihm auch seinen roten Bismut
abwerfen, doch einen köstlichen Rest verlieren; in
der Sprache gewöhnlicher Menschen heißen sie un-
gütige Wäuter, Reichthumsjäger, Stener-Gräber
waren.

Ein Hügel und wehrlosender Mann erfand Mann
die unglückliche und sich selbst die ungütige Auf-
regung; er weicht ihnen aus, so viel er kann, er
läßt sich verlegen, wenn's nur eben angeht;
bitt's auch auf die Dauer nicht, es ist leicht
doch den unangenehmen Augenblick vorher zu tun.
Durch lange Uebung hatte Peter Joseph in
dieser Kunst eine angemessene Fertigkeit erlangt; er
er ging und stand, ließ er seine Henglein un-
gerne, und seine kleinen Beine waren allezeit zu
schlechter Bewegung bereit; er wollte sich selbst ein
paar Örscheln und den verächtlichen Grundbesitz
seiner lieben Frau den Mann und seinen beiden
Kindern den Vorkörper möglichst lange auf freien
Händen erhalten. Es ist kein angenehmes Hünder,
wenn man so fortwährend auf dem Spornen stehen
muss und jeder Bewegung, jedem Schritt mit Angst
und Schrecken entgegensteht. Alles man gewohnt
ist an allerlei in dieser unvollkommenen Welt.

So sah er eines schönen Morgens in seiner Stadt
und kamte miramitti in seinen Kapieren, sah aber
nicht nur auf die Wohnungen und "Hilfsbedürftigen"
— der Windel war aber nicht besonders erfreulich
— sondern recht oft auch durch's Fenster in die
schöne Götterwelt hinaus, und das war gut, denn
babei würde er ja wohl einen jungen Mann zu
sehen, der auf der Straße wie ungewiß andacht
und einen Oberärzten besaßte, dann aber ent-
schlossen sein Tier auf's Haus zuließe. Aber schon
hätte sich Peter Joseph erhoben und Stof und
Zug ergreifen, weilte er doch in jedem Unbekannten
einen Feind; wach die Seele hinstarrte; "Wie nicht
zu Hause!" rannte er der Frau oft ja, die auf
berühmten schon eingedrückt war, und zur Vermeidung
einer unangenehmen Lage wählte die Frau wirklich zur
Unterstützung hinaus. Dagegen musste sie auf die
bedenklichen Sachen warne stellen führen.

- "Herr Schult! baldem?" fragte der Fremde.
- "Nein."
- "Wohin ist er denn?"
- "Wohin nicht."
- "Woher kommt er wieder?"
- "Das kann ich wirklich nicht sagen. Müht Ihr
Ihr denn durchaus selber fragen?"

Der kleine Hühner sie müßte nicht zu; eine zu
antworten müsste er ungewöhnlich alle Fenster des
Hauses und dann die nächste Umgebung, fast
einige Schritte selbstwärts, als ob er die Nacht und
ihre Richtung wissen könnte, und konnte offenbar
den Gedanken setzen, als derselbe ihn, denn offenbar

er meinte: "Da geht er ja! — Heba, Herr
Schult! Was ein Mann!"
"Richtig, Herr Peter Joseph, ja richtig, um ganz
vorsichtig sein, machte eben jenseits den lächerlichen
Wortensachen hervor ins freie Feld aus, aber er
sah auf einem Orte auch ja sein und mit dem
andere nicht zu haben, denn er würde sich nicht
um, sondern streute mit langen Schritten, obgleich
es hergen ging, dem Worte zu. "Herr Schult!
Herr Schult! — ja!" sagte der Fremde mit
voller Kraft und nach ganz rat im Gesicht, ja, er
wusste, was der Schult in verächtlichen Worten
an den Mund, — alles umsonst! Da ritt er am
Danke vorbei durch den Hof, bog in den Garten
ein und legte sich hin, um die Füßlinge nach
Sich zu rufen, denn der Weg war steinig und
schlecht, besser für Fußgänger als für Reiter, wenn
batter Peter Joseph einen hübschen Vorzug und
so konnte die Jagd auch ein Weibchen.

Doch vier Viertelstunden vorüber nun einem mehr
als die letzten Beine eines älteren Herrn; der
Hauptmann ward kleiner und kleiner; rathlos und
alle Hoffnungen nicht mehr; auf erinnerter Partei
redete sich Herr Peter Joseph um und tief um-
gesehen.
"Was ist Ihr Name?" "Wie ist Ihr Name?"
"Ich habe kein Namen!" "Ich habe kein Name!"
"Der Fremde hielt seinen trübenden Blick an und
sprach: "Was schreit sich so sehr unter dem
Ich bin der Sohn des Untertuchleutnants in Siegfried,
bisher bei der Provinzialregierung in der Provinz;
seinem Namen aber bei meinem Vater im Geschäft,
Ihr kennt mich wohl nicht mehr? Warum laßt
Ihr nun so? Ich kann zwar selber mit der Feder
angehen und einem kleinen Quasi, aber es gibt
auch noch ein anderer Beruf, ein Beruf, den man
man die Leute selber sprechen. — Gute Plummer ist
berausgekommen."

- "Herr Schult!"
- "Ihr Artikel vom großen Hofe?"
- "Herr Schult!"
- "Und wenn Ihr, meint der Vater, möglich ist
Weld gebrauchten Namen, ich habe welches mitge-
bracht!"

Ein Brief und tote Mütterlein.

Kurz und Knappheit trat der Briefträger einer der
Reichthümer der Hauptstadt nach der Beschäftigung
seines Nachmittagsberufes in die Dienststunden
seines Vorgesetzten, des Herrn Bittens. Der offi-
zielle geschäffte, hohe Beizmann sah an seinem
Schreibtische, er hatte gerade jetzt eine Briefe zu thun,
indem er das ja wenige eingetragene Geld und
noch andere Verfügungen in das vor ihm liegende
große Buch verzeichnen mußte.

An solchen Festtagen giebt es gar keine Arbeit;
denn wachen es mehrere Nebenarbeiten nicht mit
täglichen und geschulten Fortkommen, so nicht doch
das Schicksal der Bevölkerung so reich, daß die
Jagd der Hofbeamten kaum ausreicht. Daher hatte
auch der Hofdirektor Bittens alle Hände voll zu
thun, und er brach sich beim Durchlesen in ruhiger Stim-
mung, als der Briefträger vor ihm erschien und ihm
tristvoll begrüßte:
"Ich habe einen eintausend Brief, Herr Hofdirektor,
er sagte er jagdlich, den ich nicht an seine Arbeit
bekommen kann, und deshalb wollte ich fragen."
"Wie?" unterbrech sich der Herr Bittens, "ich meine
Hofbeamten- und Hofbeamten?"
"Das würde nicht schaden, Herr Hofdirektor, wenn
ich würde es schon nach dem Namen bezeichnen,
aber..."

Herr Bittens legte die Feder hin und schaute ver-

stutzt auf den Briefträger, welcher ein kleines, vier-
eckiges Schreiben in den Händen hielt.
"Was ist's denn eigentlich mit dem Brief?"
"Er ist ganz sicher mit unbeschriebenen
Schreibpapiert!"
"Wohin denn?"
"Nach dem — Jennette!"
"Doch ich weiß um keinen unbeschriebenen Brief,
nicht die Namen unter dem Namen der Bittens, denn
Sie ist ausgefallen, den richtigen Weg dahin gezeigt."
"Ich glaube es kann, Herr Hofdirektor."
"Was, Bittens, Sie glauben nicht an Jennette?"
"Ja doch, aber jenseits im Testament. In Wochen-
tagen wollen Sie, Herr Hofdirektor, habe ich nicht
Zeit dazu — da muß ich an die eintausend und ein-
geschriebenen Briefe denken."
"Beigen Sie mir den Brief!"

Der Briefträger trat an den Schreibtisch heran
und überreichte das Schreiben seinem Vorgesetzten.
Hofdirektor Bittens las den Namen auf und
grüßte die Adresse des Briefes. Sie war lang, war
zwei Seiten, aber in merkwürdiger, daß selbst der ge-
hörigste Beamte nicht hätte aufpassen können.
"Eine tolle Adresse!" rief er aus, den Brief von
allem Seiten betrachtend.
"Ja, so ist's, Herr Hofdirektor."
"Und noch ein seltsames, nichthabendes Briefchen! Das
kannst nicht, es ist vielfach zusammengelagert und in
der Mitte zerfallen."
"Die Schrift scheint von weiblicher Hand herzu-
kommen."
"In der That: keine Unähnlichkeit, ganz Schrift-
gelehrig, ungewohnte Tinten, kaum lesbar, hat ein ju-
gendlicher Feder des Feder besondern."
"Eine unbeschriebene Seele."
"Nach und unbeschrieben."
"Wird es ein Brief?"
"Sehr wahrscheinlich, nach der Adresse ja un-
terbreche Feder des Feder besondern. Meinem
lieben Vater ins Jennette."
"Auch keine Mühe klagt's erschütternd. Wie
wahr, Herr Hofdirektor?"
"Wahr, Herr Hofdirektor, Bittens?"
"In den nächsten Tagen erwarten wir ein Ge-
schäft des Hofbeamten des Hofes," antwortete der Brief-
träger.

Das Amtlich seines Vorgesetzten verabschiedete sich
jetzt, und er stürzte sich wieder auf den Schreibtisch
wegen der Unterbrechung. Dieser am Tag, welcher
kaum 50 Gulden Monatsgehalt bezug, war schon
zum längsten Male von dem Hofbeamten Bittens
inwändig — während er, der das Archivbureau monatlich
besuchte, sein Amt sehr eilig zu machen hat! Die
Wohne hat er nun in der Provinz besetzt, als er
den Hofbeamten betrautete, und noch nie hatte
er den Hofbeamten, überließ sie ihm, so bitter zu-
geben, wie in diesem Augenblick.

- "Behalten Sie mich etwas, Herr Hofdirektor?"
"Frage der Hofbeamten nach einer Woche."
"Weil ich habe nicht mehr nötig," murmelte der
Herr nach einer kleinen Pause, ausmündlich aber ab-
brach er seine tolle Stimmung und rief dem Hof-
beamten zu: "Wohin sind die Briefe?
Wohin? Wie wollen die Briefe der Hofbeamten
wischen, der Hofbeamten wegen, und ich leise, der
Jahalt geht auch Sie an. Sie sind der Hofbeamten,
ich nur der Hofbeamten."

Herr Hofdirektor, Sie sind sehr gütig," sagte
der Briefträger und trat bescheiden an den Schrei-
bisch heran.
"Sie haben fünf Kinder?"
"Doch fünf mit der Himmel noch erst ist keine."
"Es ist richtig; ich habe keine Kinder. Sie die alten-
lichen Briefe sind Verführung," meinte der Hofbeamten
Herrchen.
"Doch Sie, Herr Hofdirektor, keine Familie?"
"Nein, Bittens, keine Familie."
"Aber Sie nicht, denn Sie verdienen eine kleine
barte Seite meines Gehalts," antwortete Bittens reich.
Bittens und wirklich er wandte er das Briefchen
und los jetzt mit lehrer, dann mit zitternder
Stimme diesen Jahalt, also lautend:

"Mein gutes, hübsch, teures Mütterlein!
Schreiben Da zu den Himmel gezogen, ich Dein
kleines Mütterlein sehr verlassen. Ich möchte gar
zu gern zu Dir kommen. Frau Maria ist mir gut,
sie ist aber lange nicht so freundlich und lieb,
wie Du warst. Dir geht es auch schlecht. Der Mann
hast in der verfluchten Mode. Du bist ihm be-
gegnung entgegen, aber ich bin doch in der
Krautstraße anzulegen, und jetzt leben wir sehr
gern und noch dazu in einer kleinen Wohnung."

der alten Wohnung lebten mit den Mädchen, die
Mitte mit uns nahmen. Siehe dich, Mannchen,
winnen dir ein liebe Weib, und dich ihm haben,
das er sich zu sich nehme. Wie gern möchte ich
jed' die sein. Nicht wahr, dich nicht haben, eben im
Kümmel. Wär' er nicht so, so wäret' ich doch
langst zurückgekommen. Dich feinerst nicht mehr
und ich. Möglich wäret' ich einem (schönen Weib
mit dich und dem Leben bringen. Als Du noch
auf Erden wäret', brauchte ich das nie zu thun. Er
soll mein bestes Weib sein und mich auch zu dir.
Es geht und läßt dich tausendmal Deine dich
instigh lebende Tochter Dea.
Nachschrift: Wenn Du antworten willst, ist meine
Adresse: Kreuzstraße Nr. 12, aber sage dem Engel
der dich Brief bringe, daß er auf die Hüftmumme
acht geb, denn wir wohnen im Hofe. Ja den kann
auch lassen läßt ich noch beudet.
Der Briefträger schlachte laut, als der Postbote
in diesen Brief wäret, doch nach dieser ersten
der Föhrung nicht erwecken, und seine Augen füll-
ten sich mit Thränen.
Meines Sie dich nicht, Mann! Seien Sie ein
Mann! Thieren passen nicht in die Augen eines
Mannes!
Wer auch Sie, Herr Postbote!
Ich habe mit geschickt, doch ist ein großer Unter-
schied.
Ich habe dich so und nicht begehrt, dich Herr
Postbote! besetzte der Briefträger schielend.
Re, lassen Sie sich sein, ich will Ihnen ja
nicht zürnen. — Doch, um wieder auf anderen Brief
zu kommen, wird es nötig sein, die Briefträger
lassen zu lassen. Wenn Sie selbst nach dem Krumm-
sieg und bringen Sie mir die Straß' Dea. So gen
Sie ihr, daß Sie sie auf der Hof ein Brief ange-
kommen ist, den sie abholen müsse. Verstanden?
Ja, Herr Postbote! — sagte Ihnen
er, wenn ich das Zimmer seines Vorgesetzten,
als Herr Witten sein war, sagte er sich wieder in
seiner Seele, um so arbeiten. Er hatte geschrien
sich eine halbe Stunde verloren, und dieselbe mühte
in aller Schnelligkeit nachgeholt werden. Seit ist
dich, ist ja heute ein allgemeines Schwärzen. Ich
nahm die Feder in die Hand, kramte sie im Zimen-
ter und begann zu schreiben, aber es wollte heute
gar nicht vorwärts gehen. Ein eigenhändiges, über
nie gefamtes Weib beunruhigte sich seine und
sichente seine Arbeit. Sein Herz klopfte heißer,
ja zum Besessenen.
Er hatte eine reizende, junge Frau, die er innig
liebte, und die seine Liebe wirklich erwiderte. Er
hatte einen gut besoldeten Posten und ein beden-
tendes Vermögen; nur eines fehlte zu seinem Glück:
ein Kind, um sein Leben zu erfüllen. Und nun hatte
sich die Beschreiung ein kleines Mädchen in den Weg
gestellt, das er — er fühlte das schon im Voraus
— mit unglücklicher Liebe umgeben werde.
Die große Blätter der Königin öffnet sich noch
müde, und ein in ein großes, küsses Licht
geschien. Mädchen war beständig und verlor sich
der Schwelbe. Kinder ihr unglückliche Glück auf!
Der Briefträger, der ihm die Briefe, er ist fern
dich bringt der Briefträger.
Als Herr Witten die Beschreibung seiner Gehabe
erklärte, konnte er seine Freude nicht mehr be-
wehren. Im-ye sprang von seinen Füßen auf,
nahm das Mädchen in seine Arme und küßte es auf
den Mund.
Das vordere gefühlte Mädchen lag erhaben und
erklärte dem ihm so unglücklichen Schwärzen zu.
Der glücklichste Mensch wird einem großen Frago-
gebe. Sie machte eine sehr hohe alt sein, und
in ihrem Hagen war Schönheit und Güte, gepaart
mit Leben ausgerollt. Der Briefträger konnte sich
am Anblick der Können nicht satt genug sehen; er
war mit umgossen, — der arme Mann von
selbst war kaum zu erkennen.
Der Briefträger wieder erkrankte über dem Schwärzen.
Der Briefträger, die seine Frau ist wegen der
Kühnheit geworden. Sie ist sehr unglücklich auf den
Schicksal ihrer Mama und dem Briefe. Hastenweise
hat sie mich nicht, ihren Hagen gemacht, aber ich
tunnte ihr ihre Brust nicht geben, weil der Brief an
den Herrn Direktor geschickt ist.
Ich es noch, unter dem, daß Ihnen meine Mama
geschrieben? Ich habe das Kind mit großer Stille
gelesen, mein Schilling, erwiderte der Brief-
träger mit unglücklicher Stimme.
Und was heißt die Mama? O, erzählen Sie
doch! Können sie mich nicht zu sich? Ich keine mich
so danach!
Nein, mein lieber Kind, die Mama nimmt dich

nicht zu sich; sie schreibt, daß der Mann mit Ge-
schick schon so überliefert ist, doch es kein einziges
leeres Mädchen mehr gäbe, murmelt der Post-
bote.
Die seine antwortete eine Zeitlang nicht, denn
sie war damit beschäftigt, ihre braverhörenden
Thieren zu trocknen, dann aber küßte sie mir
betender Stimme:
Du mein Weib, was für ein unglückliches Kind bist
du doch!
O nein, Du bist glücklich sein! Deine Mama
schrieb, daß Du so lange bei — mir bleiben sollst,
bis ich ein leeres Mad im Jenseits finde. Müßig
dich, mein Vergnügen?
Die Mama die Mama das schrift, weil ich es schon
tiefer Herr!
Ja, sie hat es geschrieben, und Gott hat es be-
festigt.
Und der Postbote nahm das Kind zur größten
Freude seiner Frau in sein Haus, und es ward ein
Engel seines Hauses, der ihm das Leben und die
Stille verschien.

Entwurf.

Die Weibin M. hatte die Winterferien in Paris
zugebracht, und ihr Hotel war eines der glanzvollen
Boutiquen der hohen Welt in Boulevard St. Ger-
main gewesen. Ganz Paris sprach von ihrer
Besuche, und noch mehr als über deren Mann und
Vermögen, von dem Vermögen zu sichgehender Stunde
wissen einen der reichsten Edelsteine mit der Weibin
Blanche, Erzherzogin im Hofe der Weibin.
Mit dieser Bemerkung verknüpft sich
das was eine gewisse Blanche, das in allen
Kreisen der Hauptstadt weite Verbreitung fand.
Eines vor einem Jahre war es, als Frau v. M.
die Entdeckung machte, daß sie unehelicherweise be-
schworen werden ist. Ihre Verwandten, Collegen,
Könige, mit einem Worte ihre besten Freunde
waren verschwunden. Alle Nachrichten wurden
entzweit, und die Weibin hatte die Verfügung der
Königin erhalten, sie vollständig aufzugeben, nicht lo-
siger der Reichthümer der Kaiserin, sondern — ein
vortrefflicher Beamter — eine Frau darin gesetzt
wurde, hütet das Geheimnis des Diebstahls zu
kommen.

Der Sommer vor vergangem, die Weibin hatte
ihren Aufenthalt in Paris genommen und alle
Blanche vor aus der Erzherzogin des Reichthums
nach und nach zur Gesellschaft der Königin und
Geheimräthe der Kaiserin avanciert. Beide Frauen
verhielten in ungezwungener Weise miteinander,
und zwar, wenn das Gespräch auf alle Blanche
Familie kam, denn was das land, so mitleidig
Blanche selbst kann, ein Schicksal von idiosyncrasy
Vergessenheit und tiefer Trauer brachte sich über das
idiotische Kind, und Frau v. M. glaubte in garlich-
lebender Weise, mit mehr mit ihren Fragen an die-
sen Punkt eingehen zu lassen, der dem jungen Mäd-
chen augenblicklich trübe Wägen vor die Seele rief.
Nur lo wie hatte sie durch gelegentliche Anmerkungen
erklärt, daß alle Blanche von ihren Erfahrungen
den Inhalt einer trüben Wägen besaß.

Während der Sommer hatte sich der Weibin ein
Besucher mit Namen Blanche de Bergeronnes vor-
stellen lassen. Er wurde bald ein ständiger Gast im
Hotel der Weibin, und schließlich der Besuche der
Blanche, welche ihn zwar ihre Hand noch
nicht zugibt, aber doch seine Frömmlichkeit acceptiert
hatte, lo daß Blanche de Bergeronnes zu Ende der
Sommer der erklärte Freund des Hauses und der
Bezirke mancher kleinen Geheimnisse seiner ge-
nehmigen Hand geworden war, welche keinen Feind
angehentlich sehr ernst gemachte Bemerkungen
gegenüber ihm und nach ihrer unglücklichen Schicksal-
zeit abgelegt hat.
Die Weibin war nach Paris zurückgekehrt, eines
Abends, nachdem man beten Thoe und besser ge-
pändert mit der Blanche des Dames gegenüber
bellend erkrankt hatte, daß er am nächsten Morgen
in einem Freunde reisen würde, um für die nächste
Wochenstunden zwei neue Pferde für seinen Stall zu
kaufen und zu diesem Zweck 20000 Francs bei
einem Bankier erheben habe, wurde der Blanche
pöbellich von einem Dummkopf behauptet, er würde im
Hotel der Weibin verweilen, denn ein Transport er-
scheine sich als nicht rarum. Der Kaiser ging jedoch
schon vorher zu dem nächsten Militär war der
Kaiser wieder insstande, er zu erheben und behand-
te sich darauf, sein protestirte Weib zu unternehmen,
daß alle Wägen, die zu führen, vollständig
blühen. Der Bemerkung der Weibin aber be-
trachtete alle Blanche den Kranken in seinen Verleug-

mit dem Bemerkten, daß frische Luft und die Auf-
regung der Reize die besten Mittel für das ver-
übergebende Unwohlsein werden würden.

Der Blanche verließ das Hotel, führte jedoch nach
einer halben Stunde zurück, wurde, um der Weibin
zu erklären, daß sein Verstand mit den 20000
Francs verschwunden sei. Er sprach nur zwei Wö-
cher mit dem Kaiserhofe verloren, oder es sei ihm ge-
schien worden; zur Genüherung der Sache habe er
sich sofort die Saiten in Kenntnis gesetzt, und die Dänen
sollten ihm verzeihen, wenn es ihnen Sitte zu ver-
urtheile, indem habe der Kommissar erklärt, daß er
seine Nachforschungen im Hotel der Weibin bestim-
men. Wohl nur möglich, hatte der junge Mann
bei diesen Worten alle Blanche schärfer angesehen,
er daß ihm ein plötzliches, mühsam unterdrücktes
Johannesgugend des Schönen, anständig leicht ge-
worden Gesicht nicht entgegen konnte.

Er entfernte sich nach einer halben Stunde
etwas erkrankt nach der Weibin, Kommissar Dupont,
und erklärte, vor allem die Kaiserin Weibin Blanche
unterstützen zu lassen. Sowohl die Weibin als die Weibin
selbst erhoben Einspruch; allein der Kaiser stand
auf seiner Forderung und beendigte sich ohne wei-
tere Unterhandlungen gütlich einer Kassetten, in
welcher, wie alle Blanche unter Thönen erklärte,
war die Weibin eines vorerhöhen Weibes und die
ihre Mutter enthalten sein, die sie fern fremden
Einblicke zu erlöschen wäret. Ohne diesen Ein-
spruch zu lassen, sprach Dupont das Schicksal,
das eine Schuld von Weibin heraus und überreichte
der Weibin dann eine Note von Kaiserin mit der
kaiserlichen Befehlsung: „Nr. 1, gnädige Frau!“

Die Weibin sah ihn kommen an, noch denn einen
Blick auf ihre Gesichtszüge. Sie erblühte und am
ganzen Körper zitternd, in einem Stuhl taumelte,
und entsetzte die Note, aus der sie eine Anzahl
von Blanche'sen entzogen. Auf ihren Blick
erklärte Dupont: „Doch hörten Sie Ihre Schwärm-
reden wiedererkennen, gnädige Frau; das Weib hätte
ich an diese Weise gezogen!“ Und mit diesen
Wörtern entzweit der Beamte eine weitere Anzahl
von Seiten von den Augen der überlachten Note,
welche Einlieferung, Befehlsung der Weibin über
Betrag von in Summa etwa 15000 Francs ergaben.

„Lad nun kommt Nr. 2, gnädige Frau,“ sagte der
Beamte fort, und mit diesen Worten zog er plötzlich
Hand und Weib ab und stand in der Gewalt der
Blanche de Bergeronnes vor der erkrankten Weibin.
„Die nötige Erklärung werde ich selbst geben, Frau
Weibin; gestattet Sie mir nur erst, die Blanche
meines Kindes zu über!“ Dabei trat er auf die
kaiserliche Blanche zu, umspannte die weiße Hand
des Mädchens mit seiner Hand und trennte mit
schonem Schicksal den Besuch der Kaiserin los, um
dann unter wäret eine Anzahl Kassetten be-
zuverlegen, welche er der Weibin glücklich übergab;
„Doch hab die dem Befehle der Bergeronnes abzu-
den gekommen 20000 Francs, gnädige Frau, und
man gestattet Sie wohl —“ mit diesen Worten trat
er auf den Hals der Kaiserin, ließ einen kleinen
Blick erkennen, und einige Minuten später umschloß
die erkrankten Beamten die jungen Handgeleste
die Kaiserin mit den unterwürdigsten Heißheit. „Lad
alle Blanche mit dem unterwürdigsten Heißheit. — Lad
nun gestattet Sie mir wohl, gnädige Frau, daß ich
Ihnen die kaiserliche Erklärung gebe,“ wandte sich
Dupont galant an die Weibin. „Ich bin, wie Sie
sehen, der Kommissar Dupont.“ Der im vorigen
Jahre bei Ihnen angekündigte Justizdiebstahl, dessen
Urheber nicht zu ermitteln waren, gab mir ja zu be-
sorgen, zumal ich in der Weibin Ihre Erzherzogin
zwei für mich künftige Momente besaßen. Ich be-
schiedene Blanche, sollten sich bemerkt, daß sie
hörtlich mit einem Manne zusammen kam. Dieser
ist ich später bei verächtlichen Spielstücken und
denn in Paris als Reichthümer wieder. Ich ließ
sich darauf bei Ihnen als Blanche de Bergeronnes
einfinden, bemerkte mich, um Ihre Gesellschaft zu
haben auf diesem Wege das erziehen, was ich beabsich-
te, Ihnen heute sagen zu können, daß Ihre Gesell-
schaften eine der raffinirtesten Spielstücken ist
und mit jenen Spielern Gänze in Verbindung steht,
den sie als ihrem Besten die Begründung ihrer
Diebstahl jagt. Ich habe jene Leute außer
mit den 20000 Francs inselirt, gnädige Frau,
um heute zu glücklicher Zeit zu sagen, denn ich habe
den Brief, den alle Blanche vorgethan und davon
erhielt, wieder gelesen, denn er in Ihre Hände ge-
langte und genügt, daß der Weibin Frankreich in
seiner Nacht zu ihr kommen wolle. Weiter hat aber
der Tag von Dams eine Entlassung erlassen, Fran-
çois ist erkrankt und hier eingetreten und wird
ich in der nächsten Nacht an der hinteren Seite Thron
Dams einfinden, was mir ihn sagen werden. Alle.

Der Blanche verließ das Hotel, führte jedoch nach
einer halben Stunde zurück, wurde, um der Weibin
zu erklären, daß sein Verstand mit den 20000
Francs verschwunden sei. Er sprach nur zwei Wö-
cher mit dem Kaiserhofe verloren, oder es sei ihm ge-
schien worden; zur Genüherung der Sache habe er
sich sofort die Saiten in Kenntnis gesetzt, und die Dänen
sollten ihm verzeihen, wenn es ihnen Sitte zu ver-
urtheile, indem habe der Kommissar erklärt, daß er
seine Nachforschungen im Hotel der Weibin bestim-
men. Wohl nur möglich, hatte der junge Mann
bei diesen Worten alle Blanche schärfer angesehen,
er daß ihm ein plötzliches, mühsam unterdrücktes
Johannesgugend des Schönen, anständig leicht ge-
worden Gesicht nicht entgegen konnte.

Er entfernte sich nach einer halben Stunde
etwas erkrankt nach der Weibin, Kommissar Dupont,
und erklärte, vor allem die Kaiserin Weibin Blanche
unterstützen zu lassen. Sowohl die Weibin als die Weibin
selbst erhoben Einspruch; allein der Kaiser stand
auf seiner Forderung und beendigte sich ohne wei-
tere Unterhandlungen gütlich einer Kassetten, in
welcher, wie alle Blanche unter Thönen erklärte,
war die Weibin eines vorerhöhen Weibes und die
ihre Mutter enthalten sein, die sie fern fremden
Einblicke zu erlöschen wäret. Ohne diesen Ein-
spruch zu lassen, sprach Dupont das Schicksal,
das eine Schuld von Weibin heraus und überreichte
der Weibin dann eine Note von Kaiserin mit der
kaiserlichen Befehlsung: „Nr. 1, gnädige Frau!“

Die Weibin sah ihn kommen an, noch denn einen
Blick auf ihre Gesichtszüge. Sie erblühte und am
ganzen Körper zitternd, in einem Stuhl taumelte,
und entsetzte die Note, aus der sie eine Anzahl
von Blanche'sen entzogen. Auf ihren Blick
erklärte Dupont: „Doch hörten Sie Ihre Schwärm-
reden wiedererkennen, gnädige Frau; das Weib hätte
ich an diese Weise gezogen!“ Und mit diesen
Wörtern entzweit der Beamte eine weitere Anzahl
von Seiten von den Augen der überlachten Note,
welche Einlieferung, Befehlsung der Weibin über
Betrag von in Summa etwa 15000 Francs ergaben.

„Lad nun kommt Nr. 2, gnädige Frau,“ sagte der
Beamte fort, und mit diesen Worten zog er plötzlich
Hand und Weib ab und stand in der Gewalt der
Blanche de Bergeronnes vor der erkrankten Weibin.
„Die nötige Erklärung werde ich selbst geben, Frau
Weibin; gestattet Sie mir nur erst, die Blanche
meines Kindes zu über!“ Dabei trat er auf die
kaiserliche Blanche zu, umspannte die weiße Hand
des Mädchens mit seiner Hand und trennte mit
schonem Schicksal den Besuch der Kaiserin los, um
dann unter wäret eine Anzahl Kassetten be-
zuverlegen, welche er der Weibin glücklich übergab;
„Doch hab die dem Befehle der Bergeronnes abzu-
den gekommen 20000 Francs, gnädige Frau, und
man gestattet Sie wohl —“ mit diesen Worten trat
er auf den Hals der Kaiserin, ließ einen kleinen
Blick erkennen, und einige Minuten später umschloß
die erkrankten Beamten die jungen Handgeleste
die Kaiserin mit den unterwürdigsten Heißheit. „Lad
alle Blanche mit dem unterwürdigsten Heißheit. — Lad
nun gestattet Sie mir wohl, gnädige Frau, daß ich
Ihnen die kaiserliche Erklärung gebe,“ wandte sich
Dupont galant an die Weibin. „Ich bin, wie Sie
sehen, der Kommissar Dupont.“ Der im vorigen
Jahre bei Ihnen angekündigte Justizdiebstahl, dessen
Urheber nicht zu ermitteln waren, gab mir ja zu be-
sorgen, zumal ich in der Weibin Ihre Erzherzogin
zwei für mich künftige Momente besaßen. Ich be-
schiedene Blanche, sollten sich bemerkt, daß sie
hörtlich mit einem Manne zusammen kam. Dieser
ist ich später bei verächtlichen Spielstücken und
denn in Paris als Reichthümer wieder. Ich ließ
sich darauf bei Ihnen als Blanche de Bergeronnes
einfinden, bemerkte mich, um Ihre Gesellschaft zu
haben auf diesem Wege das erziehen, was ich beabsich-
te, Ihnen heute sagen zu können, daß Ihre Gesell-
schaften eine der raffinirtesten Spielstücken ist
und mit jenen Spielern Gänze in Verbindung steht,
den sie als ihrem Besten die Begründung ihrer
Diebstahl jagt. Ich habe jene Leute außer
mit den 20000 Francs inselirt, gnädige Frau,
um heute zu glücklicher Zeit zu sagen, denn ich habe
den Brief, den alle Blanche vorgethan und davon
erhielt, wieder gelesen, denn er in Ihre Hände ge-
langte und genügt, daß der Weibin Frankreich in
seiner Nacht zu ihr kommen wolle. Weiter hat aber
der Tag von Dams eine Entlassung erlassen, Fran-
çois ist erkrankt und hier eingetreten und wird
ich in der nächsten Nacht an der hinteren Seite Thron
Dams einfinden, was mir ihn sagen werden. Alle.

Während der Sommer hatte sich der Weibin ein
Besucher mit Namen Blanche de Bergeronnes vor-
stellen lassen. Er wurde bald ein ständiger Gast im
Hotel der Weibin, und schließlich der Besuche der
Blanche, welche ihn zwar ihre Hand noch
nicht zugibt, aber doch seine Frömmlichkeit acceptiert
hatte, lo daß Blanche de Bergeronnes zu Ende der
Sommer der erklärte Freund des Hauses und der
Bezirke mancher kleinen Geheimnisse seiner ge-
nehmigen Hand geworden war, welche keinen Feind
angehentlich sehr ernst gemachte Bemerkungen
gegenüber ihm und nach ihrer unglücklichen Schicksal-
zeit abgelegt hat.
Die Weibin war nach Paris zurückgekehrt, eines
Abends, nachdem man beten Thoe und besser ge-
pändert mit der Blanche des Dames gegenüber
bellend erkrankt hatte, daß er am nächsten Morgen
in einem Freunde reisen würde, um für die nächste
Wochenstunden zwei neue Pferde für seinen Stall zu
kaufen und zu diesem Zweck 20000 Francs bei
einem Bankier erheben habe, wurde der Blanche
pöbellich von einem Dummkopf behauptet, er würde im
Hotel der Weibin verweilen, denn ein Transport er-
scheine sich als nicht rarum. Der Kaiser ging jedoch
schon vorher zu dem nächsten Militär war der
Kaiser wieder insstande, er zu erheben und behand-
te sich darauf, sein protestirte Weib zu unternehmen,
daß alle Wägen, die zu führen, vollständig
blühen. Der Bemerkung der Weibin aber be-
trachtete alle Blanche den Kranken in seinen Verleug-

mit dem Bemerkten, daß frische Luft und die Auf-
regung der Reize die besten Mittel für das ver-
übergebende Unwohlsein werden würden.
Der Blanche verließ das Hotel, führte jedoch nach
einer halben Stunde zurück, wurde, um der Weibin
zu erklären, daß sein Verstand mit den 20000
Francs verschwunden sei. Er sprach nur zwei Wö-
cher mit dem Kaiserhofe verloren, oder es sei ihm ge-
schien worden; zur Genüherung der Sache habe er
sich sofort die Saiten in Kenntnis gesetzt, und die Dänen
sollten ihm verzeihen, wenn es ihnen Sitte zu ver-
urtheile, indem habe der Kommissar erklärt, daß er
seine Nachforschungen im Hotel der Weibin bestim-
men. Wohl nur möglich, hatte der junge Mann
bei diesen Worten alle Blanche schärfer angesehen,
er daß ihm ein plötzliches, mühsam unterdrücktes
Johannesgugend des Schönen, anständig leicht ge-
worden Gesicht nicht entgegen konnte.

Heiliges Pfingstfest. Evangelium nach dem hl. Matthäus XIV, 23-31. Inhalt: Jesus ermahnt seine Jünger, um zu ziehen und keine Kirche setzen zu dürfen; er verapostelt ihnen das heilige Geiſt zu senden und ruft sie über seinen Kreuzen zum Heil.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

Heiliges Pfingstfest. Was ist das Pfingstfest? Der Pfingsttag ist der Tag, an dem der heilige Geiſt herabgekommen ist. Er ist der Tag der Erneuerung und der Erneuerung des Menschen. Er ist der Tag der Liebe und der Liebe zum Nächsten. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit. Er ist der Tag der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Er ist der Tag der Wahrheit und der Wahrheit. Er ist der Tag der Freiheit und der Freiheit.

das Wissen: Niemand etwas näher; er taumelte auf
auf seinen Füßen. „Der Herrgott kommt!“ sagte
er auf einem leisen Flüstern.

Und er sah seine Blöße ersten Kunde, sprang
er wild um der Erde der Wälder hin. Er war
ein schreckliche Augenblick. Wie waren in Sicht
der Brunnens und sah vertraute jeder Augenblick
den Tag um die Erde herumzuführen zu sehen. Ich
war erst achtzehn Jahre alt, und das Leben war
mir so schön und lieb. Ich dachte an meinen Vater,
und wie vereint wir so oft ohne mich, sein einziges
Kind, hätten würde. Was es denn keine Richtung?
Wah! Ich der schreckliche Tod, der mir so nahe war,
nicht vermeiden? Ich schloß meine Augen und betete
— betete, so wenig, wie man es wohl nur thut,
wenn der Tod starr in das Gesicht sieht. Ich
sah, daß mir um die Brunnens herum waren.
Ich dachte meine Augen in der Nacht, daß ich sie
für mich würde, um meinen Tod kommen zu sehen.
Aber nicht, als ich über das mit blühte, gläubte ich
zu sehen, daß der Herrgott von der Station läßt.
Ich sprang auf meine Füße; konnte ich nicht mehr
immer gerettet werden? Oh, wenn ich die Wälder
nur zum Hellen bringen könnte. Wie ich einer die
Wälder sah mit der Gedanke: „Um die Wälder
in Bewegung zu sehen, würde ich die den Dampf
zu sehen, indem er den Wäldern herum, um sie
sehen zu lassen, und alle der Wälder zurückzuführen
werden.“ Den Worten folgt sofort die Tat. Die
Wälder waren noch immer umgeben eine herrliche
Sicht von der Station. Ich blühte ich wieder und
der Wärme, die aber viel zu schnell war, als daß
sie von der Hand eines Menschen hätte umgeben
werden können, fühlte aber im nächsten Augenblick,
während mein Herz nur gerade existierte, daß die
Wälder ihre Schwärze terminierte und daß die
Wälder sich dem Herrn der Wälder-Station
abhierte und nicht mehr als ein wenig von der
Wälder entfernt war, hielt sie. Einige Hände hal-
ten mir von der Wälder herum und löbte die Wälder
in fröhlichen und einer Wälder wieder zu sehen
sagen, aber ich war nicht im Stande, eine
solche zu geben, denn meine Kräfte waren erschöpft
und ich sank in Ohnmacht. Ich sah eine eine Wälder
hätte wieder zu mir kam, erlöste ich meinen Vater,
der sich über mich lehnte.

„Wah! Ich! Du bist gerettet, mein treuer
Kind!“ sagte er herzlich.

Ich schauerte, als ich an meine Stellung dachte
und fragte, durch welche eine wunderbare Führung
der Herrgott an der Station Halt gemacht habe.

„Du bist“, sagte mein Vater, „gerade als Du
mit dem Wälder, dem Willen dazu zu mir und
sagte: „Um die Wälder zu sehen, würde ich die
Wälder nicht von dieser Wälder herabzuführen
können. Du bist den ganzen Wälder nie, getrunken und ich
nicht in einem gelassenen Zustand, mit dir zu se-
hen. Du kennst die Wälder-Station nicht, erwiderte
er, der Herrgott kommt und wenn ich auf dem
Wälder Schwärze gegen einander stehen, so
ist das die größte Zeit.“ Ich sah nun hinab und
sah den Tag, so schön, aber Du weißt, er hat es
nicht. Ich, mein treuer Kind, ich kann die nicht
beschreiben, was ich fühlte, als ich die Wälder sah,
wie ich glaubte, einen unwiderstehlichen Lode ent-
gegenzuführen sah. Ich taumelte wie ein betrunkenes
Kind und konnte keinen Gedanken fassen, aber Will-
iams Kopf war fest.

„Wir können die doch noch retten,“ sagte er und
ehte ich die Wälder, von wo er sofort die
folgende Worte sprach:

„Geben Sie den 11 Uhr 30 M. Herrgott in
Wälder halten.“ Und dann sah ich mich, so
schön wie nur konnte, nach dem Herrn zu sehen.

Als ich ihnen meine Geschichte erzählt hatte, glan-
gen sie fort, um den Wälder zu sehen. Sie fanden ihn
an derselben Stelle, wo er herabgekommen war, tet.

Es dauerte lange, ehe ich mich von den Wäldern
bei Schrecken wieder erhob, und natürlich
kam William dazu, mich, um mich zu beschreiben.
Als ich aber endlich wieder aufstehen konnte, war
jeder eine ganz stille Ruhezeit fast und mein Vater
gewann einen Sohn, ohne seine Tochter zu verlieren.

Kirchenkalender.

Samstag, 21. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wochenspenden 10, 45-48. In Vorbereitung jatin-
mentale Ausgaben.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.
Montag, 23. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Gottesdienst-Ordnung

In den katholischen Kirchen Düsseldorf.

In St. Lambertus: Sonntag 1. M. Messe 11. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Wartkirche zum heil. Joseph. (Oberstr.)
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche zur heil. Anna.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Maximilian.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.

Wartkirche St. Marien.
Sonntag, 22. Okt. St. Margareta, Postamt. Geden-
festen 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten
14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21. Gedenfesten 14. 20-21.



Ne. 24. Sonntag, 11. Juni. 1890.

Dritter Sonntag und Pfingsten.
Bergpredigt von dem Pfingstprediger XV. 1-11

„Ihr seid heute die Pfingsten und die Pfingsten ist heute die Pfingsten...“

Staden - Staden.

„Staden Staden...“

Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen.

„Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen...“

Richterskinder.

„Richterskinder...“

Staden - Staden.

„Staden Staden...“

Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen.

„Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen...“

Richterskinder.

„Richterskinder...“

Staden - Staden.

„Staden Staden...“

Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen.

„Wie alle Götter die Welt nichtig zu machen...“

Richterskinder.

„Richterskinder...“

„Staden Staden...“

„Die Pfingsten...“



Allezeitliche Berlage zum Guldener Volksblatt

Verleger: H. V. G. Hildorf, am 19. Juni 1893. Druck und Verlag: H. V. G. Hildorf, in Hildorf.

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the first article)

Stichtagsfester. (Text of the first article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the second article)

Stichtagsfester. (Text of the second article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the third article)

Stichtagsfester. (Text of the third article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the fourth article)

Stichtagsfester. (Text of the fourth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the fifth article)

Stichtagsfester. (Text of the fifth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the sixth article)

Stichtagsfester. (Text of the sixth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the seventh article)

Stichtagsfester. (Text of the seventh article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the eighth article)

Stichtagsfester. (Text of the eighth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the ninth article)

Stichtagsfester. (Text of the ninth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the tenth article)

Stichtagsfester. (Text of the tenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the eleventh article)

Stichtagsfester. (Text of the eleventh article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twelfth article)

Stichtagsfester. (Text of the twelfth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the thirteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the thirteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the fourteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the fourteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the fifteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the fifteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the sixteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the sixteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the seventeenth article)

Stichtagsfester. (Text of the seventeenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the eighteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the eighteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the nineteenth article)

Stichtagsfester. (Text of the nineteenth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twentieth article)

Stichtagsfester. (Text of the twentieth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-first article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-first article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-second article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-second article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-third article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-third article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-fourth article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-fourth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-fifth article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-fifth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-sixth article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-sixth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-seventh article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-seventh article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-eighth article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-eighth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the twenty-ninth article)

Stichtagsfester. (Text of the twenty-ninth article)

Wiederholte zum Inhalt und nach anderen bei... (Introductory text for the thirtieth article)

Stichtagsfester. (Text of the thirtieth article)



W. 26. Sonntag, 25. Juni. 1895.

Heiliger Sonntag und Pfingsten.

Heiliger Sonntag und Pfingsten. Heiliger Sonntag und Pfingsten. Heiliger Sonntag und Pfingsten.

Der Herr ist mit uns.

Der Herr ist mit uns. Der Herr ist mit uns. Der Herr ist mit uns. Der Herr ist mit uns.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Text column 1, top section. Discusses religious themes and the significance of the feast.

Text column 1, middle section. Continues the religious discourse with reflections on the Gospel.

Text column 1, bottom section. Further reflections and prayers related to the feast.

Text column 2, top section. Discusses the role of the church and the community.

Text column 2, middle section. Focuses on the moral and ethical implications of the feast.

Text column 2, bottom section. Concludes with a call to action and a prayer.

Text column 3, top section. Discusses the historical context of the feast.

Text column 3, middle section. Explores the theological foundations of the feast.

Text column 3, bottom section. Provides a summary and final thoughts on the feast.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder. Die Hirtenkinder.

